

Wöchentlich 85 Bl., monatlich 3.60 M., im voraus zahlbar, Postbezug 4.32 M., einschließlich 60 Bl. Postzeitung 6.00 M. und 72 Bl. Vorkostenbeleg. Auslandabonnemente 6.— M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucklohnporto 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Samstags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“ illustrierte Beilage „Welt und Zeit“ Ferner „Frauenstimme“, „Technik“, „Bild in die Zukunft“, „Jugend-Vorwärts“ u. „Stadtblatte“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Donnerstag
19. März 1931
Groß-Berlin 10 Pf.
Auswärts 15 Pf.

Die einp. Kampfbefehle 40 Bl. Kampfbefehle 3.— M. „Kleine Anzeigen“ das letztgedruckte Wort 20 Pf. (außerlich zwei letztgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pf. Rabatt 10 Pf. Einzelexemplar das erste Wort 15 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Bl. Familienanzeigen Seite 40 Bl. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 2, wochentags von 8. bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.
Vorwärts-Verlag G. m. b. H.
Postkasskonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3, Dr. V. u. Dike-Ges., Depositenk., Jerusalemstr. 65-66.

Kampf um den Oberbürgermeister.

An die Spitze Berlins gehört ein Sozialdemokrat! — Heute Wahlauschluß.

Im Rathaus hatten sich gestern die Führer verschiedener Stadtverordnetenfraktionen zu einer ersten „unverbindlichen Fühlungsnahme“ in der Oberbürgermeisterfrage am Beratungstisch zusammengefunden. Als Ergebnis kann die Tatsache angesehen werden, daß über die Kandidaturen aller bisher in der Presse genannten Persönlichkeiten ernsthaft nicht mehr diskutiert wird. Die Beauftragten der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion ließen keinen Zweifel darüber, daß die Sozialdemokratie entschlossen ist, ihren Anspruch auf Stellung des obersten Berliner Verwaltungsbeamten geltend zu machen. Sie läßt sich dabei nicht von kleinlichem Parteinteresse leiten, sondern

handelt im Interesse der werktätigen Berliner Bevölkerung, die ein Recht darauf hat, die Reichshauptstadt in ihrem Sinne geleitet zu sehen. Die Parteinstanzen haben über die Kandidatenfrage noch nicht entschieden, es braucht jedoch nicht verschwiegen zu werden, daß der Oberbürgermeister von Altona, Genosse Max Brauer, ziemlich allgemein als ihr voraussichtlicher Kandidat genannt wird. Nachdem der Landtag das neue Berlin-Gesetz gestern verabschiedet hat, hat der Stadtverordnetenvorsteher Genosse Haf den aus 25 Stadtverordneten bestehenden Wahlausschuß zu heute vormittag zusammengerufen.

Keine Panzerkreuzerkrise!

Die Fraktion hat Stimmenthaltung beschlossen.

Heute beginnt im Reichstag die zweite Beratung des Wehretats. Die Fraktion hat gestern beschlossen, sich bei der Abstimmung über die erste Bauart des Panzerschiffes B und die letzte des Panzerschiffes A der Stimme zu enthalten. Die Gründe, die zu diesem Beschluß geführt haben, sind kurz folgende: Am 14. September vergangenen Jahres hat das Volk einen Reichstag gewählt, dessen übergroße Mehrheit für den Bau der geforderten Ersatzschiffe eintritt. Der Bau wird von der Mehrheit des Volkes gewollt; zum mindesten ist eine Volksmehrheit, die den Bau ablehnt, bei den Wahlen nicht in Erscheinung getreten. Das Kräfteverhältnis im Reichstag vor und nach dem Auszug der Rechtsopposition zeigen folgende Zahlen:

Rechtsopposition (zur Zeit abwesend)	151
Bürgerliche Mitte	206
Sozialdemokraten	143
Kommunisten	77

Die bürgerliche Mitte ist geschlossen für den Bau. Mit der Rechtsopposition, die jeden Tag zurückkehren kann, hat sie 357 Stimmen, die übergroße Mehrheit.

Solange die Rechtsopposition fehlt, ist die Sozialdemokratie zusammen mit den Kommunisten der Mitte um 14 Stimmen überlegen. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion stand vor der Frage, ob sie diese Mehrheit zu dem Versuch benutzen soll, eine Entscheidung von großer politischer Tragweite herbeizuführen. Die Fraktion hat die Frage verneint.

Ein Beschluß dieser nur vorübergehend vorhandenen Mehrheit gegen den Schiffsbau hätte den Bau keineswegs auf die Dauer verhindert, sondern bestenfalls nur eine kurze Verzögerung seines Beginnes herbeigeführt. Ein solcher Beschluß hätte aber auch, ohne sein eigentliches Ziel zu erreichen, eine politische Krise ausgelöst, die nicht der Sozialdemokratie und auch nicht den Kommunisten, sondern nur der faschistischen Rechtsopposition zugute gekommen wäre.

Die ganze Spekulation Hugenberg und Hilters geht darauf aus, das demokratisch-parlamentarische Regierungssystem zu sabotieren und schließlich zu vernichten. Sie haben den Reichstag verlassen und lauern auf eine Gelegenheit, der Verfassung von Weimar einen tödlichen Schlag zu verfeuern. Gegen diesen geplanten Anschlag auf den Staat hat sich im Reichstag eine Abwehrfront zusammengeschlossen, die sich aus den verschiedensten Elementen zusammensetzt und deren Teile von den verschiedensten Motiven geleitet sind.

Bei politischen Entscheidungen kommt es aber weniger auf die Motive an, als auf die tatsächliche Haltung. Das Vorhandensein einer solchen Abwehrfront — mag sie auch in einigen Teilen schwach und nur der sozialdemokratische Flügel unbedingt zuverlässig sein — ist im Kampfe gegen den Faschismus zweifellos ein Aktium. Sie zum Einsturz zu bringen durch einen Beschluß, der einen Schiffsbau bestenfalls um ein Jahr, wahrscheinlich aber nur um ein paar Monate verzögert, wäre kein politisches Meisterstück gewesen.

Die Fraktion ist einmütig der Meinung, daß die Mehrheit, die den Schiffbau will, unrecht hat. Sie verzichtet aber in diesem Falle darauf, die vorübergehende Abwesenheit eines Teiles dieser Mehrheit als entscheidenden Faktor in ihre Rechnung einzusetzen und sich auf den brüchigen Boden einer Mehrheit zu stellen, die in Wirklichkeit keine ist. Indem sie sich der Stimme enthält, stellt sie nur das Kräfteverhältnis wieder her, das durch den Ausfall der Reichstagswahlen geschaffen worden ist.

Der Beschluß der Fraktion wird eine Aenderung der Taktik unserer Feinde zur Folge haben. Bis jetzt hatten sie darauf spekuliert, daß die Sozialdemokratie durch Ablehnung des Panzerschiffes die Abwehrfront gegen den Faschismus zerrümmern werde. Jetzt werden sie darauf spekulieren, daß Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei zu Richtungskämpfen und Lähmung der Kampfkraft nach außen führen werden. Nationalsozialisten und Kommunisten werden kein Mittel der Intrige scheuen, um dieses edle Ziel zu erreichen.

Die Sozialdemokratische Partei kennt keinen Kadavergehorsam, wie er in jenen Parteien üblich ist. Sie anerkennt als Gegenstück der selbstverständlichen Pflicht der Disziplin auch das Recht der Kritik. Kein Sozialdemokrat wird jedoch sein Recht zur Kritik in einer Weise benutzen wollen, die ihn wider Willen

Gehnsucht nach dem Reichstag.

Die Parlamentschwänzer kündigen ein Gastspiel an.

Die Parlamentschwänzer verspüren wieder Sehnsucht nach dem Reichstag. Sie fühlen allmählich, daß sie politisch nicht mehr existieren, seitdem sie die Flucht ergriffen haben. Aber wie zurückkehren, ohne wie begossene Pöbel wieder einzuziehen zu müssen? Sie sind deshalb auf die Idee verfallen, zunächst einmal ein Gastspiel zu geben. Sie lassen verlautbaren:

Von mittelparteilicher Seite ist im Reichstag verlangt worden, daß der polnische Handelsvertrag noch während des laufenden Tagungsabschnittes parlamentarisch verabschiedet werden soll. Ein Teil der Regierungspresse hat sich diese Forderung zu eigen gemacht. Sollte der Plan verwirklicht werden, so würden die aus dem Reichstag ausgezogenen 151 Abgeordneten geschlossen zu dieser Abstimmung erscheinen, um den gegen Ostmark und Landwirtschaft gerichteten vernichtenden Schlag abzumehren. Sie werden alsdann den Reichstag wieder verlassen.

Sie wollen sich mit einem Streich gegen die deutsche Wirtschaft, gegen die Arbeitslosen, und gegen den Frieden wieder einführen. Daß das Ende des sechsjährigen Jostkriegs zur Wiederbelebung der Wirtschaft und zur Hebung der Beschäftigung beitragen würde, ist klar, ja ebenso, daß damit eine politische Verbesserung der deutsch-polnischen Beziehungen eintreten würde. Das eine wie das andere aber wollen die Leute Hilters und ihr Hugenberg'scher Anhang verhindern. Ihre Politik zielt auf wirtschaftliche und politische Katastrophe ab. Zunächst aber wollen sie wieder zurück. Nur ein ganz klein

wenig, nur zu einer Abstimmung — dann wollen sie wieder verschwinden. Hin in die Kartoffeln, raus aus den Kartoffeln!

Der Wiedererzwingung wird wunderbar schön sein! Wenn dazu aber gar noch ein neuer Ausmarsch kommt, erste Kopie des Ausmarsches Nummer eins, so wird das Schauspiel konkurrenzlos sein! Seine Akteure könnten sich von einem Zirkus engagieren lassen und dort ihre Darbietungen allabendlich vorführen — das wäre von dieser Art von Reichstagsabgeordneten immer noch würdevoller, als wenn sie den Reichstag als Zirkus mißbrauchen!

Goebbels ist noch bei Moldenhauer.

Der Goebbels'sche „Angriff“ besprach gestern, am 18. März 1931, die Lage der Reichsfinanzen. Ueberschrift: „Sommer tiefer“. Text: „Daß der öffentliche Haushalt am Ende dies Rechnungsjahres, am 31. März, nicht ausgeglichen ist, sondern einen Fehlbetrag von rund einer Milliarde zeigt, wird selbst Herr Moldenhauer nicht mehr zu leugnen vermögen.“

„Mich laßt gefällig aus dem Spiele“ — so wird Herr Moldenhauer sagen — „ich habe seit Juni 1930 gottseidank nichts mehr damit zu tun, wenden Sie sich an Herrn Dietrich.“

Da haben sie nun Wahlagitator gemacht, haben im Reichstag gefressen, aber es hat sich noch nicht bis zu ihnen durchgesprochen, daß der Reichsfinanzminister, der u. a. für die Rotverordnungen verantwortlich zeichnet, Herr Dietrich ist.

Werden die staunen, wenn sie wieder im Reichstag auftauchen! Es wird ihnen alles ganz neu sein, vor allem aber Herr Dietrich!

Müllers Befinden besser.

Im Befinden des schwer erkrankten Genossen Hermann Müller ist gestern gegen Abend eine leichte Besserung eingetreten, die zu neuen Hoffnungen berechtigt. Doch bleibt das Befinden des Patienten nach wie vor kritisch.

Sozialdemokratie und Regierung.

Störungseuer von rechts.

Zum Zwecke der Hege gegen die Sozialdemokratie verbreitet Hugenberg's II. die Nachricht, die Verhandlungen der sozialdemokratischen Fraktionsvertreter mit der Regierung seien völlig ergebnislos verlaufen. Hugenberg's Presseapparat versucht einmal die Mitte gegen die Sozialdemokratie aufzupuffeln, indem er versichert, die Regierung Brüning schwimme „im Schlepptau des Marxismus“, und ein andermal die Sozialdemokratie gegen die Mitte, indem er behauptet, die Sozialdemokratie sei in völliger Abhängigkeit von der Regierung Brüning. Den wirklichen Stand der Verhandlungen schildert der „Sozialdemokratische Pressedienst“ wie folgt:

Die in den letzten Tagen gepflogenen Besprechungen mit der Regierung habe bisher nur ein geringes positives Ergebnis gehabt. Das Wichtigste ist die Verpflichtung der Reichsregierung, daß eine Erhöhung des Brotpreises, die durch das Einlegen der Weizen- und Roggenpreise droht, vermieden wird. Es ist auch anzunehmen, daß der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Aufsichtsratssteuer auf 20 Proz. und die Bewilligung von 3 Millionen für Rinderzuspaltung die Zustimmung der Regierung finden wird. Die Erhöhung des Rotopfers bei der Einkommensteuer der höheren Einkommen wird, jedoch nach

wie vor von der Regierung bekämpft. Wird sie im Reichstag von der Mehrheit aus Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen, so hängt ihre Verwirklichung schließlich davon ab, welche Haltung die Länder im Reichsrat zu diesem Versuch der Besserung ihrer Finanzen einnehmen werden.

Die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat durch ihren gestrigen Beschluß gezeigt, daß sie weit davon entfernt ist, gegen die Regierung Brüning Bosheitspolitik zu treiben. Das muß für die Regierung ein Grund mehr sein, billigen Forderungen der Sozialdemokratie entgegenzutreten. Es wäre im höchsten Grade unpolitisch, wenn die Regierung einen Justament-Standpunkt einnehmen würde im Vertrauen darauf, daß die Sozialdemokratie — klüger als sie — es zu letzten Konsequenzen nicht kommen lassen werde. Die Sozialdemokratie hat gezeigt, daß sie sich ihrer Verantwortung bewußt ist — das ist eine Aufforderung an die Regierung, sich auch der ihren bewußt zu sein!

Lloyd George fordert Fraktionsdisziplin.

Und Tolerierung der Arbeiterregierung noch 1 1/2 Jahr.

Die Sitzung der Unterhaus-Fraktion der Liberalen am Mittwochabend nahm einen sensationellen Verlauf. Lloyd George forderte für die Zukunft nicht nur strengste Fraktionsdisziplin darüber hinaus ihre Einwilligung dafür, daß die Arbeiterregierung mit Unterstützung der Liberalen noch weitere 18 Monate im Amt bleibe.

Diese ultimative Forderung richtet sich gegen die zwölf Mann starke Simon-Gruppe, die wiederholt die Vereinbarungen zwischen Lloyd George und Macdonald durchkreuzt hat, so beim Gewerkschaftsgesetz und bei der Wahlreform. Die Simon-Gruppe steht jetzt vor der Alternative, entweder sich dem Willen des Führers zu fügen oder auszuschleiden. Die Entscheidung über den Antrag Lloyd George wird erst am nächsten Dienstag fallen.

zu einem Helfer unserer schlimmsten und gefährlichsten Feinde macht.

Kein Parteigenosse soll auch nur einen Augenblick vergessen, daß in dem Kampfe dieses Jahres 1931 über Leben und Tod der Demokratie in Deutschland entschieden wird. Gäbe es nicht eine große, starke und einige Sozialdemokratie, so wäre der Triumph des Faschismus über Deutschland gewiß. Eine Knechtung der Arbeiterklasse, wie sie auch das Kaiserreich nicht kannte, und über kurz oder lang der Untergang Europas in einem neuen Weltkrieg wäre die unvermeidliche Folge. Was die Reichstagsfraktion tut, tut sie aus tödlicher Feindschaft gegen den Faschismus und mit der Absicht, die von ihm drohenden Gefahren abzuwehren. Ihr taktisches Verhalten in der Frage des Panzerschiffs ist nichts als ein Schachzug im Kampfe gegen den Faschismus. Die Sozialdemokratische Partei erfüllt ihre historische Mission an der deutschen Arbeiterklasse, ihre Pflicht für den Frieden der Welt, indem sie, ohne sich in innere Auseinandersetzungen zu verlieren, in eiserner Geschlossenheit ihren Kampf fortsetzt.

Gegen die Mordheke.

Das Ergebnis der Ministerkonferenz.

Amlich wird mitgeteilt: „Die am Mittwoch unter dem Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Wirth tagende Konferenz der Polizeiminister der größeren Länder beschäftigte sich mit der innenpolitischen Lage unter besonderer Berücksichtigung der antireligiösen Verheerung und der politischen radikalen Strömungen. Die sehr eingehende Aussprache ergab die völlige Übereinstimmung in der Auffassung, daß es notwendig sei, der ständig wachsenden Verheerung und Ausschreitung in politischer und kultureller Hinsicht mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegenzutreten. Die festgestellte einmütige Auffassung der Länderminister wird die Grundlage einer abschließenden Aussprache des Reichsinnenministers beim Reichstanzler bilden.“

Es ist zu erwarten, daß die Reichsregierung schon in aller nächster Zeit eine Verordnung mit wesentlichen Verschärfungen des Versammlungs- und Presserechts veröffentlicht. Die erforderlichen Vorarbeiten dazu sind bereits abgeschlossen.

Sitzung des Reichskabinetts.

Amlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinetts beschäftigte sich am Mittwoch mit der durch die Ablehnung des Genfer Handelsabkommens geschaffenen handelspolitischen Lage.

Des weiteren berichtete der Reichsinnenminister Dr. Wirth über die Konferenz der Innenminister der größeren Länder, in der sich völlige Übereinstimmung der Auffassungen ergab.

Hakenkreuzheke gegen Brüning.

Duisburg, 18. März.

Eine öffentliche nationalsozialistische Versammlung in Duisburg-Berg wurde gestern aufgelöst, als der Redner, der Reichstagsabgeordnete von und zu Kneisebeck, im Verlaufe seiner Ausführungen den Reichstanzler und den Reichstanzler Brüning beleidigte und trotz der Aufforderung der Polizei es nicht unterließ, weitere Beleidigungen auszusprechen. Auch die nationalsozialistische Versammlung in der städtischen Tonhalle, wo ebenfalls Reichstagsabgeordnete von und zu Kneisebeck sprach, wurde aufgelöst. Hierbei wurden etwa zehn Personen wegen Tragens verbotener Uniformen zwangsgestellt.

Sie jubeln den Mördern zu!

Die Dresdener Hakenkreuzzeitung verboten.

Dresden, 18. März.

Wie vom Presseamt des Polizeipräsidenten Dresden mitgeteilt wird, ist die hiesige nationalsozialistische Tageszeitung „Der Freiheitskampf“ wegen ausdrücklicher Billigung der von einem Polizeiwachmeister in Hamburg bei einem Regierungsrat der dortigen Polizeibehörde begangenen Gewalttätigkeiten auf Grund der Bestimmung des § 5 Absatz 1 Ziffer 4 des Gesetzes zum Schutze der Republik auf die Dauer von vier Wochen, und zwar vom 19. März bis einschließlich 15. April 1931 verboten.

Blutiger Zusammenstoß in Düsseldorf.

Ein Toter, mehrere Verletzte.

Düsseldorf, 18. März.

Bei einer Kundgebung von Kommunisten und Gewerkschaftern kam es in der Nähe des Volksgartens zu einem Zusammenstoß zwischen den Demonstranten und der Polizei. Es sind hierbei auch einige Schüsse gefallen. Zwei Polizeibeamten und einige Demonstranten wurden verletzt. Ein Demonstrant ist seinen Verletzungen erlegen, einer der beiden Polizeibeamten ist schwer verletzt.

Bürgerliche Hitlerknechte.

Schimpffreiheit ist ihr Programm.

Danzig, 18. März. (Eigenbericht.)

Der Präsident des Danziger Volkstags, Genosse Julius Gehl, hat sein Amt niedergelegt, da die von ihm vorgenommene Ausschließung des Nazis Greiser, der in der unstätigsten Weise einen sozialdemokratischen Redner unterbrochen und die gesamte sozialdemokratische Fraktion als „feige Lumpen und Verbrecher“ beschimpft hatte, von den bürgerlichen Wehrheitsparteiern aufgehoben wurde! Die bürgerlichen Parteien desaporierten die Ordnungsmäßigkeit des Präsidenten, um sich die weitere Unterstützung der Nazis für ihre Minderheitsregierung zu erhalten.

Der Arbeiterabgeordnete James Stewart ist im Alter von 68 Jahren am Dienstagabend in London einem Herzschlag erlegen. Stewart war in seiner schottischen Heimat in Glasgow gewohnt worden. Von Beruf Barbier, schloß er sich in seiner Jugend der Reichsarmee an, mit der er zusammen die schottische Arbeiterpartei gründete.

Sturm im Hamburger Parlament.

Kommunistischer Angriff auf Nationalsozialisten.

Hamburg, 18. März. (Eigenbericht.)

Am Mittwochnachmittag, 16 Uhr, sollte die Sitzung der Hamburger Bürgerschaft mit einem Nachruf für den von Nationalsozialisten ermordeten kommunistischen Abgeordneten Henning eingeleitet werden. Ehe der Präsident mit dem Nachruf beginnen konnte, begaben sich einige kommunistische Abgeordnete auf die rechte Seite des Hauses, wo die drei nationalsozialistischen Abgeordneten saßen. Die Kommunisten stießen plötzlich über die Nationalsozialisten her und schlugen mit Fäusten auf sie ein.

Es entspann sich eine wilde Schlägerei, bei der Deutschnationale und Volksparteiler die Kommunisten und Nationalsozialisten voneinander zu trennen versuchten. Dadurch wurde das Kampfgetöse noch bedrohlicher. Erst nach einigen Minuten konnte die Schlägerei durch herbeigerufene Polizeibeamte unterbrochen werden. Allmählich beruhigte sich dann das Haus. Die kommunistischen Abgeordneten, die die Selbstjustiz inszeniert hatten, wurden auf einen Monat von den Arbeiten der Bürgerschaft ausgeschlossen.

Präsident Leuterich richtete dann in seinem Nachruf für den ermordeten Abgeordneten eine scharfe Anklage gegen die Gewalttäter und die Forderung an den Staat, den Schutz der Staatsbürger zu gewährleisten. Er rief auf zur Stärkung der Front aller anständigen Menschen, um über die Gewalttaten hinwegzukommen, die Deutschland in den Abgrund führen müssen.

Eine Senatserklärung.

Nach Erledigung einiger kleiner Anfragen und vor Beginn der Etatsberatung nahm sodann Senatspräsident Bürgermeister Roth das Wort zu einer Senatserklärung, in der es heißt:

Die beiden politischen Muttanten, die Hamburg in den letzten Tagen erlebt hat und die jeden, der sich gesundes sittliches Empfinden bewahrt hat, mit Empörung erfüllen, beweisen den Grad der

Verheerung, der durch zügellose Kampfmethoden erreicht wird. Wenn auch für beide Fälle

allein die Nationalsozialistische Partei die moralische Verantwortung trägt,

eine Verantwortung, die ihr durch keine taktischen Manöver ihrer Führer abgenommen werden kann, so ist doch für die ganze politische Atmosphäre, die solche Taten ermöglicht, selbstverständlich die Verantwortlichkeit kommunistischer Demagogie mitverantwortlich. Daß eine Partei, wie die Nationalsozialistische, die soviel von Vaterland und nationaler Würde spricht, Seite an Seite mit den Kommunisten an der Zertrümmerung der Autorität des Staates kämpft, das bleibt nur dem begreiflich, der in diesem Kampf nichts anderes sieht als den brutalen Willen zur Macht. Es muß in diesem Augenblick gesagt werden, daß kein Zweifel darüber bestehen kann, daß die Deutsche Republik zu fest begründet ist, um durch solche Bewegungen gefährdet zu werden. Es täusche sich niemand darüber, daß der Staat von Weimar nicht in Gefahr ist, kampflös preisgegeben zu werden.

Die Republik ist weder wehrlos noch schwach, aber sie war bisher allzu langmütig. Beschämend ist es, die Versuche zu sehen, die Verantwortung zu verlagern.

Verantwortlich für die Bluttaten sind allein diejenigen, die nicht durch ehrliche Mitarbeit bemüht sind, die Not der Gegenwart zu überwinden.

Solchen zerstörenden Kräften sehen wir die Staatsgewinnung gegenüber und wir werden, wenn es notwendig ist, auch diejenigen zu erfassen wissen, die als Mittläufer oder geheime Rumpelkammer die zu bekämpfenden Bewegungen unterstützen.

In dieser Zeit heißt es: Wer nicht für den Staat ist, der ist wider ihn, und wer wider den Staat ist, gegen den ist auch der Staat.

Groß-Berlin-Gesetz angenommen.

Vertrag zwischen Staat und Krolloper wieder durch Obstruktion verhindert.

Der Preussische Landtag erledigte am Mittwoch zunächst die Abstimmungen zum Justizetat und zum Groß-Berliner Gesetz. Beide wurden nach den Beschlüssen der zuständigen Ausschüsse angenommen.

Gingegen schellerte der Vertrag zwischen Staat und Krolloper erneut an der Obstruktion der vereinigten Feinde der Republik, der Krollpartei und Kommunisten; es fehlten sechs Stimmen an der Beschlussfähigkeit.

Im übrigen setzte das Haus die Beratung des Kultus-etats fort. Aus der Debatte ragte eine Rede unserer Genossin Bellmann heraus, die zahlreiche Zeugnisse für die lebhafteste Teilnahme der evangelischen Geistlichkeit an der nationalsozialistischen Propaganda beibrachte. Ein Staatsvertrag mit dieser Kirche sei für die Sozialdemokratie nur dann annehmbar, wenn sie sich ehrlich der geltenden Staatsform der Republik annähere. Ueber die aktuell politischen Fragen hinausweisend zeigte Genossin Bellmann, wie sehr der Geist des Christentums in der nationalsozialistischen Demagogie verflächt wird; sie erläuterte die innere geistige Verbundenheit der christlichen und der sozialistischen Ideale und End-

ziele und schloß mit der Mahnung an die Gläubigen: Religion verpflichtet.

Der Zentrumsabgeordnete Binneborn knüpfte an die jüngsten Kundgebungen des katholischen Episkopats gegen die Nationalsozialisten an und entwickelte den Gedanken, daß der Nationalsozialismus vom Zentrum nicht nur politisch bekämpft werde, sondern auch vom katholisch-religiösen Standpunkt aus Verrium und Sünde sei. Er forderte eine geschlossene Front gegen die rüden und brutalen Kampfmethoden der Nationalsozialisten und Kommunisten.

Die übrige Debatte war bedeutungslos. Während Binneborns Rede erschienen die scharf angegriffenen Nationalsozialisten im Sitzungssaal, die man seit drei Monaten bei der politischen Arbeit im Landtag nicht gesehen hat. (Daß man sie vernimmt hätte, wäre falsch ausgedrückt.) Des gab den Kommunisten Gelegenheit zu herzlichen Begrüßungsrufen etwa der Art: „Heut gibt's keine Diäten!“ „Was wollt ihr denn hier?“ „Ihr habt wohl eure Fahrkarten wieder verpumpt, daß ihr nicht verreisen könnt.“ „Ihr seid ja alle Chorreformier!“ Ueber die Nationalsozialisten schwiegen weiter. Offenbar hat ein Befehl aus München ihnen ein Schloß vor's Maul gesetzt.

Allgemeines Demonstrationsverbot.

Eine Verfügung des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident teilt mit: Die in dem Demonstrationsverbot vom 10. Dezember 1930 zugelassenen Ausnahmen für Demonstrationen im Lustgarten, auf der Treptower Spielwiese, im Humboldtthain und der Jungfernheide sind aufgehoben worden. Fortan sind alle Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge im gesamten Ortspolizeibezirk Berlin ausnahmslos verboten.

Wie wir dazu erfahren, fallen unter dieses Verbot auch die von den Kommunisten für Freitag, 20. März, und Montag, 23. März, geplanten Kundgebungen im Lustgarten.

Frid-Dämmerung.

Etatstittel für Schulze-Naumburg abgelehnt. — Frid flüchtet

Weimar, 18. März. (Eigenbericht.)

Im Haushaltsauschuß des Thüringer Landtags wurden am Mittwoch auf Antrag der Volkspartei die Mittel für die völkische Heimatschule in Bad Berta abgelehnt. Die Mittel für die staatlichen Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk in Weimar wurden ebenfalls nicht bewilligt.

Am Verlauf der Aussprache über die Kunstschule wurde von allen Parteien an der Eröffnungsfeier gelegentlich der Amtübernahme durch den Nationalsozialisten Schulze-Naumburg als Schulleiter scharfe Kritik geübt. Die Feier war parteipolitisch aufgeblasen. Eine Abteilung Hakenkreuzler war in Naziform mit der Hakenkreuzfahne erschienen. Der Abg. Wigmann (Volkspartei) erklärte dazu, daß er die Feier verlassen habe. Der Abg. Linkmann (Wirtschaftspartei) führte aus, daß auch er fortgegangen wäre, wenn er nicht als Redner vorgesehen gewesen wäre. Der Reichminister Frid suchte die Sache so darzustellen, als ob eine nationalsozialistische Studentengruppe in ihren Uniformen erschienen sei, was von den volksparteilichen Abgeordneten entschieden bestritten wurde.

In der Debatte wurde ferner festgestellt, daß der sogenannte „Kampfbund für deutsche Kultur“ von Frid Mittel erhalten hat, die an sich nur für künstlerische und wissenschaftliche Zwecke zur Verfügung stehen. Der Kampfbund ist eine ausgeprochene Hakenkreuzorganisation. Frid, über die

Ziele dieses Kampfbundes befragt, erklärte: Der Kampfbund für deutsche Kultur kämpfe gegen marxistische und bolschewistische Zerfängererscheinungen. Mit Marxisten ließe sich über Fragen der Kultur überhaupt nicht unterhalten. Diese Neuherungen Frids riefen auf der Linken einen Sturm der Entrüstung hervor. Als er von seinen der SPD. schließlich gefragt wurde, ob er wisse, was Marxismus sei und ob er schon einmal ein Buch von Karl Marx in der Hand gehabt habe, antwortete Frid, das sei nicht notwendig, er beurteile den Marxismus nach der Praxis.

Daraufhin stellten die sozialdemokratischen Vertreter fest, daß Frid zugestanden habe, noch nie ein Buch von Karl Marx gelesen zu haben, sich aber trotzdem Urteile über den Marxismus erlaube. Jetzt stand Frid mutentbrannt auf und verließ das Sitzungszimmer. Er ging unter Rufen wie: Frid rückt ab nach Birnbaum in die Etappe.

Die Kündigung der Solotänzer.

Zur Kündigung der Solotänzer an der Staatsoper erfahren wir noch folgendes: Es handelt sich nicht um eine definitive Entlassung. Die Künstler können in Engagement bleiben, wenn sie bereit sind auf ihre „Monopolstellung“ als Solisten zu verzichten und sich dem Längerkorps einzuordnen. Damit wären allerdings die entsprechenden Kürzungen ihrer Etagen verbunden. Das kontraktliche „Monopol“ der Solotänzer besteht vor allem darin, daß diese eben nur als Solotänzer beschäftigt werden dürfen. Da aber Solotänzer in Opern wenig Verwendung finden, so glaubt man fürderhin ganz auf sie verzichten zu können. Selbständige Ballettaufführungen, wie sie früher im Opernhaus regelmäßig stattfanden, werden jetzt nicht mehr veranstaltet, da sie große Kosten verursachen und wenig einbringen.

Der moderne Tanz ist eine deutsche Schöpfung. Seine Pflege wäre Ehrenpflicht der größten deutschen Opernbühne, der Berliner Staatsoper. Die gegenwärtige Situation ist besonders schwierig. Die Zahl der Kenner, Anhänger und Verehrer des neuen Tanzstils wächst zwar von Jahr zu Jahr, aber sie ist heute vielleicht noch nicht groß genug, um Unternehmungen, wie regelmäßige Ballettaufführungen, finanziell sicher zu tragen. Zuschüsse sind vorzuziehen. Diese zu leisten, ist die Staatsoper am ehesten in der Lage. Man braucht nur ein wenig an den Kosten für die Musik zu sparen. Die Etagen für die sieben Solotänzer, denen man jetzt gekündigt hat, betragen zusammen noch nicht halb soviel wie die Etagen eines Tenors!

Der moralische Schaden, der durch diese Kündigungen angerichtet wird, ist unberechenbar. Wenn die Berliner Staatsoper mit solchem Beispiel vorangeht, was soll man von den Opern in der Provinz erwarten?

Die Vorfälle von Nikolaiten.

Unberechtigige polnische Vorwürfe.

Wegen der Vorfälle in Nikolaiten hatte der Verband polnischer Schulvereine Deutschlands vor mehr als einem Jahr und vor einigen Wochen in Eingaben an den preussischen Innenminister Vorwürfe gegen die Behörden erhoben. Die ausführliche Antwort des Ministers verweist darauf, daß jene Vorfälle Gegenstand einer weitläufigen Verhandlung vor dem Schöffengericht in Marienburg geblieben haben. Der Polenverband hat in einer Eingabe vom 6. Februar 1931 zugegeben, durch seine Zulassung als Nebenkläger „die allgemeine politische Lage im Kreise Stuhm und besonders in Nikolaiten zur Klärung der eigentlichen Motive für die Vorfälle“ feststellen zu lassen, insbesondere auch ob und inwieweit die Ausschreitungen gegen die polnische Minderheit durch das Auftreten des Landrats Dr. Zimmer und die beiden Polizeibeamten beeinflusst worden sind. Das Schöffengericht hat auf Grund mehrfacher Gerichtsbeschlüsse abgelehnt, über den Rahmen der zur Aburteilung stehenden Vorfälle hinaus auf die politischen Verhältnisse des Kreises Stuhm näher einzugehen. Der Polenverband beantragt nun ein Disziplinarverfahren gegen den Landrat. Nach dem Urteil des Schöffengerichts Marienburg vom 7./12. Januar 1931 „sind durch das Ergebnis der Beweisaufnahme die Behauptungen des Nebenklägers über die Natur der Ausschreitung vom 29. Oktober 1930 einwandfrei widerlegt“. Es heißt dort: „Es steht fest, daß die Angeklagten Gottschewski und Cholewius allein für ihre Toten verantwortlich sind. Es hat kein organisierter Feldzug gegen die polnische Minderheit stattgefunden.“

Der polnische Minderheitsschullehrer Hwerner hat erklärt, er habe niemals eine feindselige Stimmung der deutschen Bevölkerung gegen sich wahrgenommen; die deutschen Lehrer hätten ihn als Kollegen freundschaftlich behandelt, auch die Behörden hätten ihn immer zu seiner vollsten Zufriedenheit behandelt.

Die Gemeindevorstellung Nikolaitens einschließlich des der polnischen Minderheit angehörigen Gemeindevorstehers und anderer Polen hat einstimmig erklärt, daß „nach ihrer Ueberzeugung die Vorfälle keineswegs ihren Ursprung in Polenfeindschaft der deutschen Bevölkerung und der Behörden haben, daß die Gemeindevorstellung vielmehr glaube, daß persönliche und private Rücksicht der Grund ist“. Der Vertreter der polnischen Fraktion im Kreistag und Vorsitzender des Verbandes der Jugendvereine im Weichselgau, Wessler Lenga, hat am 21. Dezember 1930 sich ausdrücklich dahin geäußert, „daß er nicht hinter dem Pressefeldzug gegen den Landrat in Stuhm wegen der Vorfälle in Nikolaiten stehe und auch den Antrag auf Abberufung des Landrats nicht veranlaßt habe“. Die erstgenannten beiden Erklärungen hat der Reichsminister des Auswärtigen bei dem Bälberbundrat am 21. Januar 1931 in Genf widerspruchlos bekanntgegeben.

Nach all dem liegt kein Grund zu einem Vorgehen gegen den Landrat vor; auch ist das Berufungsurteil noch nicht ergangen. Die Anträge gegen die Bälberbundesbeamten sind dem Regierungspräsidenten in Marienwerder zugestellt worden, der dafür zuständig ist.

Unruhen in Po'en.

Warschau, 18. März. (Eigenbericht.)

Mehrere hundert Arbeitlose zogen in Siedlice vor das Rathaus, um die Auszahlung von Unterstüzungen zu verlangen. Schließlich besetzten sie das Rathaus. Als die Polizei eingriff, schlugen sich die Arbeitlosen zur Wehr, so daß es zu einer blutigen Auseinandersetzung kam. Vier Arbeiter und drei Postisten wurden schwer verletzt.

Erst verleumden — dann kneifen.

Ein kommunistischer Reichstagsabgeordneter genau so feige wie Goebbels.

Ein tapferer Mann ist der kommunistische Reichstagsabgeordnete Hein. Im Jahre 1929 zeichnete er ein Flugblatt verantwortlich, in welchem der Vorsitzende der hiesigen Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Genosse Max Ulrich, auf das unflätigste beschimpft wurde. Bis zur Auflösung des Reichstags vertrat er sich mit Erfolg hinter seiner Immunität. Erst nach Auflösung des Reichstags war es deshalb möglich, die Eröffnung des Hauptverfahrens herbeizuführen. Der Hauptverhandlungstermin wurde auf den 12. September 1930, also zwei Tage vor der Neuwahl des Reichstags, anberaumt. In diesem Termin war Hein nicht erschienen. Er hoffte offenbar nach der Neuwahl des Reichstags sich wieder mit Erfolg hinter seiner Immunität verschansen zu können. Der Reichstag durchkreuzte diese Absicht und erteilte nunmehr die Genehmigung zur Durchführung der Strafverfolgung, und es wurde neuer Termin auf den 11. März 1931 anberaumt. In diesem Termin war Hein wiederum nicht erschienen. Statt seiner kam ein Entschuldigungsschreiben, wonach er sich auf einer längeren Agitationsreise als Reichstagsabgeordneter außerhalb Berlins befinde. Das Gericht mußte deshalb den Termin erneut auf den 18. März 1931 vertragen, ordnete jedoch auf Antrag des Rechtsbeistandes des Genossen Ulrich, Rechtsanwalt Dr. Siegfried Weinberg, die polizeiliche Vorführung Heins zum neuen Termin an. In diesem dritten Termin war Hein wiederum nicht erschienen. Der mit der Vorführung beauftragte Polizeibeamte teilte mit, daß Hein nicht auffindbar sei und sich angeblich in Bukarest (Rumänien) aufhalte. Genosse Dr. Weinberg war in der Lage, die Versicherungen von sieben Arbeitern vorzulegen, aus denen sich ergab, daß Hein am letzten Terminstage, an dem er sich nach seiner Angabe außerhalb Berlins auf einer Agitationsreise befinden haben will, vormittags in einer Versammlung in Berlin-Weißensee und nachmittags in einer Versammlung in Berlin-Reinickendorf anwesend gewesen ist, so daß seine damalige Entschuldigung völlig aus den Fingern gezogen war.

Dem Gericht blieb leider nichts anderes übrig, als einen neuen Termin gegen den tapferen Reichstagsabgeordneten auf den 30. März anzuberaumen und zu diesem abermalig die polizeiliche Vorführung des Angeklagten zu beschließen. Ueber den Antrag, den Angeklagten in Untersuchungshaft zu nehmen, da auf andere Weise sein Erscheinen im Termin nicht zu erzwingen ist, wird das Gericht noch Beschluß fassen.

Der bisherige Verlauf dieses Prozesses ist ein Schulbeispiel für die kommunistische Taktik, zunächst Ehrenmänner zu beschimpfen und sich als dann der Verantwortung hierfür auf jede Weise zu entziehen. Dieses Verhalten muß auch dem verheißtesten kommunistischen Arbeiter beweisen, daß die Vorwürfe gegen den Genossen Ulrich völlig aus den Fingern gezogen sind!

Motowitski Mörder gestorben. Der Schweizer Conrad, der vor Jahren in Genf den russischen Diplomaten Borowski ermordet hatte, vom Schauergericht unter dem Einbruch russischer Terrorführer freigesprochen wurde und dann unter dem Namen Conrad Doen in die französische Fremdenlegion eingetreten war, ist gestorben.

Goebbels Angsttraum.



Es erscheinen dem um die Geheimhaltung seiner Privatanschrift Bitternden im Traume die Gestalten der Rosa Rosenbaum und der Sascha Nathan-Baruch, um den tieferschrodenen Helden zu schächten!

Filmoberprüfstelle sieht rot.

Eine literarische Fälschung als Verbotsbegründung.

Genosse Erich Kuttner, der den „Film- und Lichtbilddienst“ vor der Filmoberprüfstelle vertrat, schreibt uns:

„Die der „Abend“ berichtete, ist der sozialdemokratische Agitationsfilm „Uns Dritte Reich“ von der Filmoberprüfstelle zwar zugelassen worden, aber erst nach einer Reihe geradezu sinnloser Verstümmelungen. Als das Tollste erwähnte der „Abend“ die Streichung einer allegorischen, die Republik verherrlichenden Figur. Die inzwischen den Antragstellern zugegangene schriftliche Ausfertigung begründet diesen Zensurstrich mit folgenden Sätzen:

Auf Grund des vorgeschilderten Fehlgriffs von Egetuio und Rechtspflege greift in den Bildstreifen die allegorische Gestalt der Republik ein, die, mit Jakobinermütze und roter Fahne bewehrt, erscheint und den unschuldigen Gefangenen aus dem Gefängnis befreit. Die Kammer war der Auffassung, daß hierdurch in dem Bekhauer der Eindruck erweckt werde, als bedürfte es erst einer neuen Republik, um derartige Mißstände in der gegenwärtigen Republik zu beseitigen und Unschuldige vor dem Gefängnis zu bewahren. Eine solche Darstellung ist der gegenwärtigen Staatsform abträglich und daher ebenfalls geeignet, die öffentliche Ordnung zu gefährden.

Hierzu ist zu sagen: Die „Begründung“

spricht von lauter Dingen, die der Bildstreifen gar nicht enthält.

Der Arbeiter wird von der Republik nicht aus dem Gefängnis befreit. Vielmehr spielt sich im Film folgendes ab: Auf der Brücke des Gefängnisses schläft der Arbeiter ein, beginnt vom Dritten Reich zu träumen, aus der Traumwolke fallen Hakenkreuze herab, diese sehen sich aneinander und bilden um den Arbeiter einen Käfig, der die deutsche Inschrift „Drittes Reich“ trägt.

während die Gefängniszelle verschwindet. Der gefesselte in Käfig „Drittes Reich“ liegende Arbeiter wird von seinen Widersachern verpöttelet, und nunmehr erst erscheint die symbolische Gestalt der Republik, die nicht den Arbeiter aus dem Gefängnis befreit, sondern den Käfig mit der Inschrift „Drittes Reich“ zertrümmert. Die Begründung fälscht also den Inhalt des Films in einen nicht vorhandenen um, um das Verbot einer Verherrlichung der jetzigen Republik zu rechtfertigen!

Ebenso unwahrhaftig ist auch in der Verbotsbegründung die Beschreibung der symbolischen Gestalt. Wie eine Frau mit einer Jakobinermütze „bewehrt“ sein kann, soll ganz dahingestellt bleiben. Eins aber möge uns die Film-Oberprüfstelle erklären: Wie in einem schwarzweiß gezeichneten Film die Film-Oberprüfstelle eine rote Fahne entdecken konnte?! Die Fahne der hier schon wieder-gegebenen Figur der Republik ist ein grauangezeichnetes Feld, das in weißen, schwarz umranderten Buchstaben die Inschrift „Freier Volksstaat“ trägt.

Was ist nun hier rot?

Man kann nur annehmen, daß die Zensoren der Film-Oberprüfstelle „rot gesehen“ haben.

Sedenfalls ist eine Zensur, so schwer sie schon an sich zu ertragen ist, vollends unerträglich, wenn sie sich ungestraf erlauben darf, zum Zwecke der Begründung eines an sich unantastbaren Verbotes den Inhalt des von ihr zensurierten Bildstreifens gräßlich zu verfälschen und Laubestände zu konstruieren, die im Film gar nicht enthalten sind. Dies getan zu haben, werfen wir der Film-Oberprüfstelle hiernüt öffentlich vor und sind bereit, vor jeder zuständigen Stelle den Beweis zu erbringen, daß das Verbot des Republik-Symbols durch eine Fälschung begründet worden ist.“

Nochmals die Stellenvermittlung.

Es bleibt bei der Aufhebung.

Nachdem das Plenum des Reichstags entsprechend dem sozialdemokratischen Antrag die Aufhebung der gewerbmäßigen Stellenvermittlung zum 1. April unter angelegener Entschädigung der Stellenvermittler beschlossen hatte, wurde auf Einspruch des Reichsfinanzministers der Haushaltsausschuß heute nochmals mit der Angelegenheit befaßt.

Staatssekretär Schäffer stellte sich auf den Standpunkt, daß die aus dem sozialdemokratischen Antrag entstehende Entschädigungssumme eine Mehrausgabe gegenüber dem Etatsvoranschlag bedeute, für die durch die Antragsteller Deckung besorgt werden müsse.

Hg. Kuffhäuser (Soz.) wandte sich entschieden dagegen, daß hier der neue § 48a der Geschäftsordnung zur Anwendung komme. Es handle sich um eine gesetzliche Verpflichtung des Reichs, die durch das Arbeitsvermittlungsgesetz von 1927 begründet ist. Wenn es die Reichsregierung verabsäumt habe, Mittel für die geforderte vorgeschriebene Entschädigung in den Etat einzustellen, so könne für diese Versäumnis der Regierung nicht seine Partei verantwortlich gemacht werden. Die zur Entschädigung erforderlichen Mittel müßten vielmehr vom Reichsfinanzminister nachträglich in den Ergänzungsetat eingeleitet werden.

Es entspann sich eine längere Debatte über die Auslegung der Geschäftsordnung, bei der auch die Redner der übrigen Parteien anerkannten, daß die Reichsregierung die rechtzeitige Klärung der Frage verabsäumt hätte. In den folgenden Abstimmungen wurden nach Ablehnung abweichender Vorschläge die Beschlüsse aus zweiter Lesung mit 14 gegen 11 Stimmen erneut bestätigt.

Arbeiter und Studenten.

Eiserne Solidarität.

An der Technischen Hochschule Wien ist den sozialistischen Studenten das Anschlagen ihrer Mitteilungen verboten, weshalb sie mit Erlaubnis der Gemeinde eine hölzerne Anschlagstafel vor dem Gebäude errichteten. Bei den jüngsten Krawallen wurde diese Tafel gestohlen und verbrannt. Diese Falschthat hat allgemeine Entrüstung erregt und sogar Rektor Jung, sonst ein warmer Freund der „Hofinger“, mußte den Brandstiftern Worte der Mißbilligung aussprechen. Von dem angeklagten Disziplinarverfahren gegen die Uebelthäter hat man bis heute freilich nichts gehört.

Der Oesterreichische Metallarbeiterverband hat der Sozialistischen Studentenschaft der Wiener Technik einen neuen Kiosk aus Eisen mit einem Betonfundament gebaut.

Vor der staunenden Hörerschaft wurde der eiserne Kiosk durch Vertiefung eines Schreibens des Odmannes der Metallarbeiter, Nationalrat Janetschek, vom Vorsitzenden der Sozialistischen Studentenschaft an der Technischen Hochschule, cand. inz. Walter Hixinger eröffnet. Der eiserne Kiosk wird den sozialistischen Studenten, so wie der alle es durch zwei Jahre war, ein Mittel im Kampfe gegen die Hochschulreaktion sein.

Der Brief der Gewerkschaft lautet:

An die Sozialistische Studentenschaft an der Technischen Hochschule in Wien.

Beste Genossen!

Der Metall- und Bergarbeiterverband Oesterreichs widmet den sozialistischen Studenten, welchen anlässlich der Wahlen in die Studentenkammer ihre Antündigungsfahne vernichtet wurde, eine solche aus Eisen und hofft, daß diese dem reaktionären Antium ebenso standhalten wird, wie es bisher der sozialistischen Studentenorganisation möglich gewesen ist.

Dieses Geschenk im Zeichen der Solidarität soll die Genossen in Zukunft anspornen, ihre Organisation so auszubauen, daß sie imstande ist, allen reaktionären Untrieben Widerstand entgegenzusetzen.

R. R a c h n e r e l, Sekretär. Johann Janetschek, Odmann.

Gandhis Exportplan.

Auslandstextilien ins Ausland!

Bombay, 18. März.

Gandhi hat einen Plan ausgearbeitet, der den in Betracht kommenden Textillieferanten ermöglichen soll, ihre Bestände an ausländischen Textilien außerhalb des Landes abzugeben und durch indische Gewebe zu ersetzen. Gandhi schlägt die Gründung einer Gesellschaft mit einem Kapital von 187 000 Pfund Sterling vor, die die ausländischen Textilien auf Risiko ihrer Besitzer nach ausländischen Märkten exportieren soll. Der durch die Kosten der Biederansuhr entstehende Verlust soll vom Nationalkongress anteilmäßig umgelegt werden. Spinnereibesitzer aus verschiedenen Gegenden Indiens (die natürlich gegen Auslandsware sind) haben bereits mit Gandhi über diesen Plan beraten und ihn in seinen wesentlichen Grundzügen gebilligt.

Terror im Ausland. Bei der Untersuchung einer vierten Bombe in Belgrad, die man in einem Müllkasten gefunden hatte, ist der Major Retoiow schwer verletzt worden und seither kranken. — Der Japaner Robutawo Salo gab der Polizei an, den Sowjet-Handelsbeirat Anikjew deshalb niedergeschossen zu haben, weil die Bolschewisierung ihn um sein Eigentum im Amur-Gebiet gebracht hat.

Zum Tode verurteilt.

Urteil gegen den Versicherungsmörder, 4 Jahre Zuchthaus für seine Frau.

Regensburg, 18. März.

Nach dreiwertelstündiger Beratung verkündete gegen 7 Uhr abends Landgerichtsdirektor Engert im Tegener-Prozess das Urteil des Schwurgerichts. Tegener wurde wegen Mordes in Tateinheit mit versuchtem Betrug sowie wegen Mordversuchs zum Tode und zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf Lebenszeit aberkannt. Frau Tegener wurde wegen Beihilfe zum Mord in Tateinheit mit versuchtem Betrug unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft zu 4 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihr auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Die Kosten des Verfahrens wurden den Angeklagten auferlegt.

Die Urteilsbegründung.

Die Begründung, die der Vorsitzende dem Urteil gab, war ziemlich kurz. Er betonte, daß ja der Mordversuch an Dr. Oster feststehe und auch von Tegener selbst zugegeben werde. Was den Mord an dem unbekannt gebliebenen Handwerksburschen betreffe, so habe das Gericht nicht feststellen können, ob ein Lebender oder ein Toter verbrannt worden sei. Das Gericht sei aber der Auffassung, daß Tegener diesen Mann vorher vorsätzlich getötet, sich also des Mordes schuldig gemacht habe. Frau Tegener habe ihm Beihilfe zum Mord insofern geleistet, als sie ihm den Pfeffer besorgt habe, wobei sie genau wußte, daß dieser Pfeffer zum Wenden des Opfers bestimmt war. Sie hat ihrem Mann ferner zugesichert, ihm zu helfen, die Früchte seiner Tat einzuhelfen, indem sie die Versicherungsgesellschaften benachrichtigte und die Früchte dieser Bluttat später gemeinsam mit ihm zu verzehren. Der Einwand, daß sie sich in einem Zustand der

Willenslosigkeit befunden habe, sei nicht stichhaltig. Sie habe genau gewußt, was ihr Mann vor hatte, sie habe getan, was er von ihr verlangte. Wenn sie ihn nicht in dem Glauben gefassen hätte, daß sie seine Anweisungen befolgen würde, dann würde er den Mord nicht begangen haben, denn ohne ihre Mitwirkung wäre die Tat unmöglich gewesen. Auf das Verbrechen des Mordes siehe nur Todesstrafe, nichts anderes. Bei Frau Tegener sei die Schwere ihrer Tat zu berücksichtigen gewesen, andererseits aber auch die Tatsache, daß sie eine schwache Frau sei und unter dem steten Drängen ihres Ehemannes gestanden habe. Mildernd sei auch zu berücksichtigen gewesen, daß sie von Anfang an ein Geständnis abgelegt habe. Deshalb seien vier Jahre Zuchthaus als angemessene Strafe zu betrachten, auf die ein Jahr der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet werde.

Der Angeklagte Tegener nahm das Urteil eiskalt ohne jedes Zeichen von Gemütsregung an und besprach sich nur mit seinem Verteidiger über die Frage des Rechtsmittels. Frau Tegener schien aber sichtlich erleichtert zu sein, sie hatte offenbar eine viel schwerere Strafe erwartet, und deshalb gab ihr Verteidiger im Einverständnis mit ihr noch im Gerichtssaal die Erklärung ab, daß sie auf jedes Rechtsmittel verzichte. Daraufhin verzichtete auch der Staatsanwalt bei Frau Tegener auf Revision, so daß bei ihr das Urteil sofort rechtskräftig wurde. Durch ein dichtes Spalier von Schaulustigen wurden dem die Angeklagten schnell abgeführt, ohne daß es zu Zwischenfällen kam. Vor dem Gerichtsgebäude hatten sich Hunderte von Menschen angeammelt, unter denen sich das Urteil wie ein Lauffeuer verbreitete.

Wie der Verteidiger des zum Tode verurteilten Tegener, Rechtsanwalt Dr. Sauter, nach der Verhandlung mitteilte, wird er im Auftrage seines Mandanten Revision beantragen. Den Grund erblickt die Verteidigung darin, daß in der Hauptverhandlung ein Regensburger Polizeibeamter als Zeuge und Sachverständiger vernommen wurde, obwohl er während der Voruntersuchung als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft an der Untersuchung beteiligt war.

Bier Opfer des Dynamits.

Patronenbude in die Luft geschoßen.

Wittenberg, 18. März.

In einer Patronenbude in den Dynamitanlagen der Sprengstoffwerke Reinsdorf ereignete sich beim Umstellen der Werkzeuge in Gegenwart des Meisters eine Explosion, die vier Personen tötete und zwei weitere Personen verletzte. Die eigentliche Ursache der Explosion ist nicht festgestellt. Die Patronenbuden, von denen die eine in die Luft flog, sind kleine Holzbaracken und nur leicht gebaut. Jede dieser Buden ist mit einem hohen Erdwall umgeben, so daß sie kaum zu sehen sind. Das Umstellen der Werkzeuge, bei dem die Explosion erfolgt ist, ist ein Auswechseln von Fülltrichtern auf den Füllmaschinen zur Herstellung der Dynamitpatronen. Die betroffenen Personen sind nicht in dem Raum gewesen, sondern hatten in der Nähe gearbeitet. Von der Verwaltung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich nicht um Patronen für militärische Zwecke handelt, sondern um solche, die im Bergbau Verwendung finden.

Ungetreuer Kirchenbeamter.

14 000 Mark verschwunden.

Umfangreichen Unterschlagungen ist man bei der Kirchengemeinde in Heiligensee auf die Spur gekommen. Der Verdacht richtet sich gegen ein langjähriges Mitglied der Gemeinde, dem die Kassengehälter anvertraut waren. Die Gemeinde hatte im vergangenen Jahre Geländeparzellen verkauft. Der Erlös wurde dem Kassenbeamten zu treuen Händen übergeben. Bei einer unerwarteten Buchprüfung hat sich nun herausgestellt, daß das Geld verschwunden ist. Man spricht bisher von 14 000 Mark. Die Kirchengemeinde hat sich bereits in einer Sitzung mit diesen Unterschlagungen beschäftigt und es ist dabei der Entschluß gefaßt worden, von einer Anzeige Abstand zu nehmen. Die Angelegenheit ist zur weiteren Verfolgung vielmehr einem Rechtsanwalt übergeben worden, der voraussichtlich zur Deckung des Schadens einen Arrest auf das Vermögen des Ungetreuen herausbringen wird. Für den Donnerstag ist wieder eine Sitzung des Kirchenvorstandes anberaumt, in dem noch einmal Stellung zu den Vorfällen genommen werden soll. Da der Beschuldigte über ein eigenes Grundstück und Barvermögen verfügt, hofft die Gemeinde, ohne pekuniären Schaden davonzukommen.

Die internationale Haarmode.

Prisiers aus zehn europäischen Staaten hatten sich zu der internationalen Haarmode-Konferenz beauftragt, die am zweiten Tag des internationalen Frisierens im Großen Preis von Deutschland in den Räumen des Zoologischen Gartens stattfand. Die deutschen Haarfriseur zeigten zuerst an lebenden Modellen, wie sie die Haarmode für 1931 gestalten wollen. Ihre Anregungen wurden fast ausnahmslos von den anderen Ländern angenommen, so daß man sich über ein kommunales Bild einig wurde. Die modischen Richtlinien für die Damenfrisur 1931 lauten also: Der Kleidermode entsprechend und in Anbetracht der kleinen, weit zurückgelehnten Hüte oder Kappen ist erforderlich, den Schüttel in die Mitte oder näher der Mitte zu legen; die Seiten der Frisur sollen etwas länger gehalten sein, aber richtig ausgefächert werden, damit die Haare sich der Kopfform gut anschließen. Diese Resolution unterschrieben der veranstaltende Damenfrisier- und Friseurmacher-Gewerbeverein Berlin 1884 und die Vereinigten Modekommissionen der Haarfriseur-Innungen von Deutschland, und außerdem die Kommissionsführer der Friseurdelegationen folgender Staaten: England, Frankreich, die Schweiz, Holland, Tschechoslowakei, Polen, Schweden, Dänemark und Oesterreich.

An den Gräbern der Freiheitskämpfer.

Beamte ehren die Märzgefallenen.

Auch im Laufe des gestrigen Nachmittags war der Besuch des Friedhofes der Märzgefallenen am Friedrichshain außerordentlich stark. Ruher der Kranzpenden, die von Vertretungen der Betriebsbelegschaften niedergelegt wurden, sei besonders erwähnt, daß der große Kranz, den der Einheitsverband der Eisenbahner den Freiheitskämpfern gewidmet hatte und der eine große rote Schleife trug, von acht uniformierten Eisenbahnern zu Ehren der Vorkämpfer der Republik getragen wurde. Für den Bezirksausschuß Berlin des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes erschienen uniformierte Beamte der Post und der Schutzpolizei. Ihr prächtiger Kranz trug eine Schleife in den Farben der deutschen Republik. Uniformierte Beamte und vor allem auch Polizeibeamte an den Gräbern der Märzgefallenen, — welsch ein Bandel der Zeiten! Wohl sah man dort auch vor dem Arlege Polizeibeamte. Sie aber waren hingefleht, um die Feier zu stören und nach verdächtigen Anschriften herumzuschneffeln. Ja, rote Schleifen ohne lange Nachprüfung mit der Schere zu entfernen. Die staatsstreuen Beamten der Republik aber ehren die Vorkämpfer der Freiheit. Sie kommen auf den schlichten Friedhof am Friedrichshain, um Zeichen des Gedenkens und der Verbundenheit unter den Farben von Freiheit und Recht an den Gräbern der Toten niederzulegen.

Jugendweihen der Sozialisten, Freidenker und Gewerkschaften Berlins

Sonntag, den 22. März:

- Neukölln, vorm. 11 Uhr, Mercedes-Palast, Hermannstraße;
 - Köpenick, vorm. 10 Uhr, Aula der Dorotheenschule, Berliner Straße;
 - Hohen-Neuendorf, vorm. 10 Uhr, Rest. „Zur Klausur“ a. Bf.;
 - Mariendorf, vorm. 10 Uhr, Markt-Lichtspiele, Chausseestr. 305.
- Musik • Gesang • Rezitationen • Sprechchor • Wehrede
Eintritt: Erwachsene 75 Pf., Kinder 50 Pf., für Neukölln Erwachsene 1 M.

Brandkatastrophe im Hotel.

Zwei Tote, elf Vermißte.

New York, 18. März.

In Yhnu (Massachusetts) wurde das Grandhotel Lenox in den Nachtstunden durch ein Miesfenster völlig zerstört. Zwei Tote wurden geborgen, elf Personen werden noch vermißt. Die Gäste flüchteten panikartig und konnten teilweise nur das nackte Leben retten. Der Sachschaden beträgt etwa 200 000 Dollar.



Bapendie schlägt sich vor den Kopf. Formalitäten — richtig. Das ist es. Darüber ist man nicht einig geworden, natürlich. Er ist dem Wirt dankbar, wie man eben Menschen dankbar sein muß, die alles natürlich finden. Das mit dem Mantel hatte er ja auch natürlich gefunden. Der hängt übrigens nach da. Er wird sich einen besseren kaufen, wenn er erst das Geld hat. Natürlich. Er bestellt einen Bittern, kippt, schüttelt sich.

„Was essen?“ fragt der Wirt.

„Jamohl. Was da ist. Und noch ein Bittern.“ „Ja ja, die Formalitäten Somas hält auf! Wegen der Morgen, wissen Sie?“

Der Wirt nickt. Es gehört zu seinem Beruf, auf solche Fragen seiner Gäste zu nicken.

Bapendie versucht angestrengt, den Händen des Wirtes zu folgen; die Finger und Arme kriegen immer einen Knick, wenn sie beim Gläserfüllen ins Wasser tauchen. „Wegen der Morgen, ja. Wegen der zwei Morgen, die ich heute kaufen will. Spargel, wissen Sie? Lohnt sich nur im großen, der Spargel.“ Er erzählt alles mögliche von seinem Betrieb. Der Wirt nickt.

„Und noch ein Bittern.“ — „Na, nun kriegen ich ja die Hypothek Zehntausend Mark. Nicht viel, aber doch was, Gott sei Dank.“

Das Essen kommt. Eisbein, Sauerkraut. Wird auf den Tisch gestellt. Aber Bapendie bleibt noch an der Theke. Haut plötzlich mit der Faust auf die Blechplatte, daß die Gläser hupen, legt sich querüber zum Wirt, schreit: „Aber was hätte ich wohl gemacht, wenn ich das Geld nicht bekommen hätte, hä?“ Er haut wieder; ein Glas rollt hinunter, zertrüht. „Hä? Was hätte ich wohl gemacht?“

„Nanu“, sagt der Wirt nur, „essen Sie man erst!“

Bapendie richtet sich mühsam auf; stiert den Wirt an; hebt mit großer Anstrengung die rechte Hand, sie zittert; zieht den Zeigefinger an seinem Hals vorbei, jabbert sich voll: „Das

hätte ich gemacht! Jamohl!“ Wendet sich, fällt an den Tisch und schlängelt. „Nanu!“ sagt der Wirt bloß.

Bapendie ist das ganz gern. Eisbein mit Sauerkraut. Man muß an Achinger denken; und an die Arbeit in der Druckerei, von der man hungrig geworden war, wenn man das ah; und an das Schwingrad der Rotationsmaschine und an die Autobusse, die vor den Achingerfenstern vorbeitrampelten, und an Berlin überhaupt. . . wo Lencken sich jezt amüsiert. . . hoffentlich. Aber hier schmeckt so was nicht; zu nüchtern; er kippt das Salsfah über das Fleisch. Es nützt nichts; er schmeckt nichts; fühlt nur das Hinunterglibbern des Fettes. Ihm ist nicht gut — gar nicht gut. Er hat den Bauch zu voll. Er spürt nach draußen.

Die süßlich saure Luft macht ihn vollends krank. Er lehnt sich an die schwarze Leerwand und erbricht. Vor der Tür steht er sich auf einen Hadekloß. Was für ein alter Mann ist er doch geworden, daß er nach drei Schnäpffen brich! Daß ihm so elend wird nach dem Eisbein, und nach einem blödsinnigen Mißverständnis. . . Mißverständnis. . . Die Sonne ist schon fort; es ist bitter kalt; der Hof ist grau und feucht und friert langsam; der Wind beißt eine Träne aus dem Auge. Er läßt sie laufen; läßt mehr laufen; er ist ein jämmerlicher alter Mann, der weint. Langsam sinkt er vom Hadekloß und schläft ein.

Seine Bapendie geht durch Berlin, um eine Stellung zu suchen; geht zunächst in ihr altes Büro. Die Freundin, bei der sie wohnt, riet ihr dazu. „Und wenn auch eigentlich nichts frei wäre — es wird schon gehen — bei deinem Blond!“

Recht hat die Freundin — tatsächlich! Es ließe sich machen, sagt der Chef. Seine hört das Raseln der Schreibmaschine nebenan wie das Wegrollen von Steinen. Die trodene, stumme Wärme der Zentralheizung macht sie wohlthuend schlapp. Das Haar des Chefs ist schwarz gekraust wie das Siegfried Schmitzers, aber in seinen Baden hängt weichlich das fetts Fleisch.

„Das heißt eigentlich ist nichts frei“, lächelt es aus den beiden weißen Reihen falscher Zähne. „Aber für sie werde ich etwas frei machen, Fräulein Bapendie.“

Er teilt ihr noch mit, daß sie am ersten April schon eintreten kann. Zum Abschied nimmt er ihre eine Hand in seine beiden, seine Linke streicht ein einziges Mal mit feuchtem Druck über ihren Handrücken. Sie zuckt zurück.

„Nanu, Sie waren doch früher nicht so!“ sagt er ohne jede Befränktheit.

So, ist sie früher nicht so gewesen? Das muß lange her sein. . . Aber sie entsinnt sich doch. Ja, er hat recht. Vor Stubbenland war sie wohl nicht so. . . Immerhin gefällt ihr es an sich selbst, daß sie sich's jezt nicht mehr gefallen läßt. Sie reibt ihren Handrücken.

Die Stellung jedenfalls hat sie. Jezt beginnt der Kampf mit Vätern. Der wird natürlich gewonnen. Und im April ist sie in Berlin.

Einstweilen geht sie als Gast durch diese Straßen, die ihre Sehnsucht sind. Wertwürdig, daß sie sich das oft sagen muß; ausdrücklich sagen; sie vergäße es sonst. Um sie summt es von Leben. Und wenn man sich vorstellt, daß man ein ganz kleines, ein ganz leises mitummendes Stück Leben, ein brummelndes Käferchen etwa ist; dann kann die Straße eine Wiese sein. Dann summt man gegen die Schaufenster wie gegen stille, bunte Blüten, die unter dem Winde wachsen; aber die Lichtreflexen sind dann große, starke Blumen, toll vor Farben, sie wehen hoch oben im Sturm. Dann wächst aus der Erde des Asphalt, aus dem breiten Blattgewirr der Fronten das Strauchwerk der Lichtmasten und Türme. Dann ist diese Wiese schöner als der mögere Heidefleck vom Stubbenland, ein Käfer unter Käfern.

Aber umm ist es so, daß man sich im Stubbenland an allerlei gewöhnt hat. In die Landschaft zu ragen, ein Mensch, nicht in ihr zu krabbeln, ein Käfer; daran zum Beispiel. Ober den Himmel über sich zu haben. Wenn man von der Straße aus den Himmel sieht, kommt es einem vor, als hätte der Straßenarchitekt das Dach vergessen. Straßen sollten Dächer haben, ganz im Ernst.

Das ist natürlich provinziell empfunden, gewiß. Man muß nur eine Weile hier sein. Dann wird man wieder daran gewöhnt; auch an die Färllichkeit des Chefs. Sie solle nur noch zwei drei Tage bleiben, sagt die Freundin; dann werde sie schon sehen.

Seine bleibt.

In Ruppin hat man inzwischen Friedrich Bapendie auf den Steinen des Hofes gefunden, hat ihn zahlen und abfahren lassen; ihn hoch er schon lange in seinem Wagen, die Sonne ist fort und der Wind ist da, das Elend ist geblieben ohne die Trunkenheit und ist dabei nicht leichter geworden. Es ist rings um ihn wie eine Mauer, und hat keine Tür und kein Fenster; er wundert sich, daß er das Pferd noch sieht, daß diesen Turm von Elend durchs Land zieht, langsam, langsam, damit er ja nicht einjalle. . . (Fortsetzung folgt.)

Hilfe für die Jugend.

In einer öffentlichen Versammlung des Bundes unterschiedener Schulreformer sprach Rechtsanwalt Dr. Beck über Not und Selbsthilfe der Jugend. Er schilderte die Situation des jungen Menschen, dem keine Ursachen häuslicher Verhältnisse Anlaß zu seelischer Bedrückung geben, der zusammenbricht unter der Erkenntnis, daß die Elternliebe nicht so selbstlos ist, wie man ihm immer glauben machte, der in Gegenüberstellung zu den Eltern gerät und in einer Atmosphäre des Mißtrauens lebt, die oft unerträglich für ihn ist. In der bürgerlichen Familie sind diese Beziehungen meist verschleiert und deshalb bedrückender als in der proletarischen Schicht, wo aus der klaren Erkenntnis materieller Dinge die Beziehungen ehrlicher und freier sind. Daher finden wir auch die meisten Selbstmorde jugendlicher aus seelischer Bedrückung und Schwermut im Bürger-tum. Oft kann diesen jungen Menschen, die sich sehr selten an eine amtliche Stelle wenden, schon durch eine Aussprache mit jemandem, zu dem sie Vertrauen haben, geholfen werden. Aus diesem Gedanken heraus gründete Dr. Beck eine Beratungsstelle. Hier findet der ratsuchende Jugendliche zunächst Beratung durch gleichaltrige junge Menschen, die sein Vertrauen erworben und ihm dann dem Fachberater zuführen. Die Erfolge dieser privaten Beratungsstelle sind groß. Konflikte mit Eltern und Arbeitgebern wurden erledigt, Sexualberatung, Gerichtshilfe geleistet, Vormundschaften vermittelt und andere Dinge in schneller Hilfe erledigt. So-

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt!

Am Freitag, dem 7. März, 20 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses, Neue Königstraße (Einlaß 19 Uhr gegen Mandat und Parteiluch):

Generalversammlung

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Entlastung des Kassierers, 4. Vorstandswahl, 5. Wahl der Revisoren. Referat des Genossen Stadtrat Walter Friedländer: „Fürsorge für erwerbslose Jugendliche“ Diskussion.

Stimmfähige Mitglieder der Generalversammlung sind: a) Der engerer Bezirksausschuß, b) Die Revisoren, c) Die Kreisleiter (-innen) und deren Stellvertreter, d) Aus jeder Abteilung zwei gewählte Delegierte, e) Je ein Vertreter der angeschlossenen Organisationen und die Mitglieder der zentralen Wohlfahrtskommission und des Verwaltungsausschusses, des Landesjugendamtes

merkenswert war die Mitteilung, daß fast nur unorganisierte Jugendliche Hilfe suchen. Die organisierten finden Hilfe und Freundschaft in ihren Bänden. Einige jugendliche Mitarbeiter der Beratungsstelle erzählten dann noch von ihrer Arbeit, wobei sie besonders betonten, daß die Zusammenarbeit mit amtlichen Stellen unerlässlich sei und auch immer gut funktioniert hat. Zum Schluß sprach Frau Reichheim über amtliche Fürsorgearbeit, ihre Ausführungen gaben einen guten Einblick in die schwere und verantwortungsvolle Tätigkeit des Fürsorgers in einem proletarischen Bezirk. Auch sie wies auf die gegenseitige Ergänzung der freien und amtlichen Fürsorgearbeit hin.

Letzter Tag in der Riesenküche.

Das große Fischweilochen.

Am heutigen Donnerstag schließt die 9. Reichs-Gastwirtschaftsmesse und Kochkunst-Ausstellung Berlin 1931 endgültig ihre Pforten. Sie ist auch am letzten Tag von 10 Uhr vormittags ab geöffnet und bringt nachmittags 3 Uhr in der Festsäle den Wettbewerb prominenter Bühnen- und Filmangehörigen um die Palme der Kochkunst.

Gestern nachmittag gab es den großen Wettbewerb im Kochen und Zubereiten von See- und Süßwasserfischen, veranstaltet vom Hausdienst der Berliner Städtischen Gaswerke, dem Reichs-See- und Süßwasserfischschulungsausschuß und dem Deutschen Fischereiverein. Vorgelesen waren 210 Bewerberinnen (es hatten sich bedeutend mehr gemeldet), und beteiligt haben sich schließlich 215 Hausfrauen. Um 12 Uhr marschierten alle Bewerberinnen, jung und älter, in weißen Kitteln zu ihren nummerierten Gasherden. Mehr oder weniger nervös ob der riesigen Zuschauerzahl wurden die ersten Handgriffe getan. Aber schon nach einigen Minuten war man sicher in seinem Element, und bald sah man die ersten lederen Gerichte appetitlich auf runden und langen Schüsseln, im Küchenwunder und in Aufkloppformen. Man war sicher auf sehr viel Neues vorbereitet; aber was Phantasie und guter Geschmack zumege gebracht haben, übertraf wohl die meisten Erwartungen. Nach sorgfältiger Wahl, wobei auch der in der Küche gebundene Karpen nicht vergessen wurde, schritt man unter größter Spannung zur Verteilung der Preise, und zwar entfiel der erste Preis im See- und Süßwasserfisch in Form eines Geldpreises von 200 Mark und eines Kablans in Bronze auf Marmorsofael an Frau H. Pfister, Steglitz, für ein Fischfräse aus Fischkitt, das in 22 Minuten zubereitet wurde. Die Preisträgerin des ersten Preises im Süßwasserfischweilochen war Frau Anna Kroschütz für einen Hecht in Spirenwaldsauce, der nur 23 Minuten Kochzeit erforderte. Die fertiggestellten Gerichte wurden nach der Preisverteilung zur Speisung Kinderheimleiter abgeben.

Sprechchor für proletarische Feiertage. Heute, Donnerstag, 19. März, Liederkunde im Gesangslokal der Sophienschule, Weinmeisterstr. 16/17.

Berliner Abendgymnasium. Anmeldungen für das neue Schuljahr werden vom 1. bis 15. April werktäglich außer Samstags von 17 bis 19 Uhr in der Bornimer Straße 11, nahe Blüthenbergplatz entgegengenommen. Das städtische Berliner Abendgymnasium ermöglicht es berufstätigen Erwerbstätigen mit Volksschulbildung, sich nachträglich die Erlaubnis einer höheren Schule anzueignen. Das Schulgeld beträgt nur 10 RM im Halbjahr.

Zehn Jahre Kinderfreunde

Die Jüngsten der Partei feiern Jubiläum — Kinder als Pioniere

In diesen Tagen können die Kinderfreunde auf eine zehnjährige aktive und erfolgreiche sozialistische Aufbauarbeit zurückblicken.

Die Delegierten des Bezirks Berlin der Arbeitsgemeinschaft trafen kürzlich zu ihrer diesjährigen Generalversammlung zusammen. Der Reichsvorsitzende Genosse Kurt Loewenstein zeigte in einem Einleitungsreferat die ausgezeichnete Entwicklung und Vertiefung der Organisation auf. Aus zaghaften Anfängen entwickelte sich sehr rasch eine Erlösung des proletarischen Kindes in den Kinderfreundegruppen. Die Gegner der Bewegung, deren Zahl nicht klein war, verließen mit allen Mitteln den Entwicklungslauf dieser proletarischen Kinderorganisation zu fördern und zu hemmen. Mit der pädagogischen Vertiefung der Arbeit wurde in den Jahren mehr und mehr der Wunsch offenbar, von der Betreuungsarbeit zu einer lebendigen proletarischen Kinderbewegung zu werden. Und so half das Beispiel der österreichischen Falkenbewegung 1926/27 neue Impulse zu lösen und die wertvolle und erfolgreiche Rote-Falken-Bewegung zu schaffen. Der Zelllagergedanke lebte auf, und bereits im Sommer 1927 wurde mit glänzenden Ergebnissen die erste sozialistische Kinderrepublik auf dem Stadtgut Seelamp bei Kiel errichtet. Seitdem ist es Jahr für Jahr vorwärtsgewandert. Zehntausende von Arbeiterkindern verlebten jeden Sommer ihre Ferien in den sozialistischen Kinderrepubliken der Kinderfreunde — nicht Ferienheime, sondern Kinderstaaten, in denen „die Staatsgewalt vom Kinde ausgeht“.

Ordnung, Freundschaft, Solidarität

sind die Parolen, unter denen die Kinderrepubliken mit Begeisterung geführt und gestaltet werden. Mit der Entwicklung im ganzen Reich konnte der Bezirk Berlin würdig Schritt halten. Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1930 konnte wieder mit der Feststellung eines erheblichen Zuwachses eingeleitet werden. So traten im verflochtenen Jahre 606 Kinder in die Falkengemeinschaften der einzelnen Kreise. 40 Falkengemeinschaften konnten neu gegründet werden, so daß zum Jahreschluß 3800 Kinder 188 Kindergemeinschaften angehörten. 400 Genossen leisteten in den Kindergemeinschaften freiwillige Helferarbeit, um so die Entwicklung des proletarischen Kindes zu fördern. 3075 Eltern konnten im Erziehungsverein der Kinderfreunde organisiert werden, so daß der Bezirk Berlin heute auf eine Gesamtmitgliederzahl von 7300 angewachsen ist. 1929 waren es 5900.

Das aktive Organisationsleben konnte über 25 000 Besucher in 140 Werbeveranstaltungen den Gedanken der sozialistischen Kinderarbeit näherbringen, während die Kinder über 20 000mal in ihren 188 Falkengemeinschaften mit den Helfern zusammenkamen. Bemängelt wurde die noch nicht genügende Teilnahme weiterer Parteifreier an dem Leben der Organisation. Besonders wurde gerade auf die Einheit in der sozialistischen Kinderarbeit hingewiesen, und lebhafteste Zustimmung fand der Wunsch nach Schaffung eines Kinderparteiells zwischen den Turnern, Freizeidern und Kinderfreunden. Um eine erneute Zersplitterung in der Kinderarbeit zu vermeiden, wurde ein Antrag angenommen und an die Reichsarbeitsgemeinschaft weitergeleitet, der Verhandlungen mit dem Touristenverein „Die Naturfreunde“ fordert, um die Absicht, eigene Kindergruppen

der Naturfreunde zu schaffen, tunclichst zu vermeiden. Lebhaft begrüßt wurde die Mitteilung des Vorsitzenden Genossen Schmidt-bauer, daß die Freizeidernorganisation in Zukunft ihre Kinder mit in die Kinderrepubliken schicken will, um so eine Verbindung der Organisationen herzustellen. Angenommen wurden Anträge, für die nächsten Jahre einen Falkenkalender, ein zielgemäßes Falkenabzeichen und mehr als bisher Werbematerial, das sich besonders an das Kind direkt richtet, zu schaffen. Besonderer Wert wurde in vergangenen Jahren auf die praktische und pädagogische Ausbildung der Helfer gelegt, und so konnten im letzten Jahr fast in allen Kreisen Helferausbildungskurse und Spezialkurse durchgeführt werden. Einen regen Zuspruch konnte das pädagogische Seminar unter Leitung des Genossen Loewenstein verzeichnen. Die enge Zusammengehörigkeit zur sozialistischen Arbeiterbewegung wurde durch den Beschluß, daß jeder Helfer Mitglied der Sozialdemokratischen Partei sein muß, jeder Jungheifer der SA angehören muß, zum Ausdruck gebracht.

Die Wahlen.

Der Bezirksvorstand wurde in seiner alten Befehung wiedergewählt. So amtierten für das Geschäftsjahr 1931 als Vorsitzende Genosse Max Schmidt-bauer und Franz Hauch, als Kassierer Genosse Willi Schlawa, als Beisitzer die Genossinnen Friedeisen, Knauer, Braunschal und die Genossen Sabath, Heinrich, als Revisoren die Genossen Schnee, Silber, Buczniski. Mit dem Appell, mit verstärkter Kraft die Arbeit im Bezirk Berlin weiterzuführen, wurde die arbeitsreiche Tagung beendet.

Dieser Jubiläumsgeneralversammlung wird am 12. April im Großen Schauspielhaus eine Kinderfreunde-Feierstunde folgen, während eine große Ausstellung im Gesundheitsamt Kreuzberg vom 7. bis 12. April einen direkten Einblick in die Organisations-tätigkeit geben wird.

Die letzte Nacht.

Ruhige Nachmittags- und Abendstunden.

Abends um 10 Uhr zeigt der Stundenzähler die Zahl 25 an: also noch 25 Stunden, dann hat auch diese Sechstagesfahrt ihr Ende erreicht. Die müde Nachmittagswertung änderte nichts im Resultat. Auch abends wurde nicht viel um die Plätze gestritten. Dinale, Goebel und wieder Dinale holten die drei ersten Spurts.

Im vierten Spurt stürzten Goebel, Kroll und Ehmer in der Ziellinie. Der Spurt fiel an Faudel. Das Rennen wird für kurze Zeit neutralisiert, denn schon nach wenigen Minuten erscheinen die Gestürzten bis auf Kroll wieder im Rennen. Den fünften Spurt nahm von Kempen in seiner bekannt leichten Manier, während im sechsten sein Partner Ehmer der erste war. Entgegen den sonstigen Gepflogenheiten des Fisches, im Anschluß an die Wertung mit der Jagerei zu beginnen, blieb es gestern abend ruhig. Kurz vor 11 Uhr erschien dann auch Kroll, an beiden Rufen die gepfästert, wie auf der Bahn. Der Stand des Rennens um 11 Uhr: Spije Bijenburg-Schön 277 Punkte, 1 Runde zurück Dinale-Goebel 274, Thelmebeel-Lich 119, Rieger-Raczynski 102 Punkte, 3 Runden zurück Krüger-Fundo 52, Ranthen-Nitzel 115, Faudel-Marcillac 96 Punkte, 5 Runden zurück Kroll-Riethe 88 Punkte, 6 Runden zurück van Kempen-Ehmer 233 Punkte, 7 Runden zurück van Hevel-van Buggenhout 96 Punkte.

Mörder Fahrdrumm!

Am Weinbergsweg lief gestern nachmittag die 64jährige Angehörige Schmidt aus der Brunnenstr. 8 in ein Lieferauto hinein. Das Kind wurde mehrere Meter mitgeschleift und auf der Stelle getötet. Beim Ueberfahren des Fahrdrummens an der Ecke Göttingen- und Thormaldsenstraße geriet gestern gegen 17 Uhr der 94jährige Schüler Helmuth Süßkind aus der Göttingenstr. 9 unter den Anhänger einer Zugmaschine. Dem Jungen wurde das linke Bein oberhalb des Knies abgequetscht. In bedenklichem Zustande wurde der Verunglückte in das Auguste-Vittoria-Krankenhaus übergeführt.

Die Ortsgruppe Steglitz des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltet am 24. März, abends 8 Uhr, im Parkrestaurant Siedende in Siedende eine öffentliche Kundgebung, bei der Staatsanwalt Dr. Höger-München zu dem Thema: „Volkstäter der Rationalisierern“ sprechen wird.

Der richtige Weg zur Erlangung schöner weißer Zähne ist folgender: Trinken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaste auf die zehrende Chlorodont-Zahnbürste (Spezialbürste mit gezahnten Borstenstäben), bürsten Sie Ihre Zähne von allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie erst jetzt die Bürste in Wasser und sollen Sie mit Chlorodont-Zahnpaste unter Gurgeln gründlich waschen. Der Erfolg wird Sie überraschen! Der mühsame Zahnbügel ist verschwunden und ein herrliches Gefühl der Frische bleibt zurück. Verleihen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 34 Pf. Verlangen Sie aber echt Chlorodont und wäßen Sie jeden Erfolg dafür zurück.

Funkwinkel.

Man mag zu der Industrialisierung stehen wie man will, niemand wird fordern, daß das Rad der Entwicklung zurückgedreht und die Handarbeit wieder aufgenommen werden soll. Innerhalb der heutigen Wirtschaftsform hat jedoch auch das Handwerk seinen Platz, und es kommt darauf an, daß es diesen Platz behält. In diesem Sinn ist der Vortrag „Das Handwerk wirkt für sich“ des Reichskommissars Dr. Alfred Hoppe gehalten. Solidarität und Dauerhaftigkeit sind die charakteristischen Merkmale der Handwerksware. Hoppe wendet sich keineswegs gegen die Industrie, er fordert aber Lebensmöglichkeit für das Handwerk, das sich bisher von der Schematisierung freigehalten hat. Es klingt wie der Ruf eines bedrängten Standes, dessen Existenz in Frage gestellt und der zu wertvoll ist, um ausgelöscht zu werden. Im Rahmen der Thesen Diskussion sprechen der frühere Reichsminister Dr. Bredt und Wirtschaftsminister Hirtler über die Wohnungs-zwangswirtschaft. Beide sind für vorläufige Beibehaltung dieser Institution, da darauf die ganze Wirtschaft beruht und eine sofortige Aufhebung das Chaos bedeuten würde. Nur müsse man danach trachten, durch gesteigerte Bautätigkeit zu einer allmählichen Beseitigung zu kommen. Es ist eine Diskussion mit vielem für und gegen und wenn und über, eine vorläufige Diskussion, die alle Gründe erschöpfend behandeln möchte und scharf umrissenen Formulierungen aus dem Wege geht. Die dramatisierten Zeitberichte bringen den Kampf um das neue englische Gewerkschaftsgesetz, von Aktualität beehrt. Eine kurze Einleitung führt für den ungeweihten Hörer die Situation. Sie berichtet über die kritische Arbeiterbewegung, über die Macht der Gewerkschaften und über die gesetzlichen Streikbestimmungen, um die der Kampf ging. Auf die einfache Form gebracht, werden viele Dinge sofort verständlich. Die Aufführung selbst hebt die wesentlichsten Punkte aus der Debatte heraus, läßt das Problem in wenigen Sätzen kristallisieren, vermerkt das überflüssige Drum und Dran. Der 11. Berliner Tanzabend, eine hübsche Veranstaltung, erinnert an die Zeiten des Dreiviertelstades und des Volkso.

F. Sch.

MAGGI'S Erzeugnisse billiger

MAGGI'S Würze

in Flaschen	Probe-Räschchen	0	1	2	3	6
original	-.18	-.36	-.63	-.90	1.49	5.85
nachgefüllt	-.09	-.20	-.39	-.59	1.13	—

MAGGI'S Suppen

in 28 verschiedenen Sorten
1 Würfel für 2 Teller 12 Pfg.

MAGGI'S Fleischbrühe

in der Stangen-Packung
5 Würfel nur 18 Pfg.

aber in Qualität unverändert erstklassig

Armin T. Wegner:

Auf der Sarazenenklinge

„Ihr den Hamis, den goldenen Wüstenwind? Glaubst nicht, daß er mit Feuer und Blut kommt, drohend wie ein Gewitter. Sein Leib ist mit Sonne gepanzert, sein Anblick eine strahlende Ege. Der Himmel ist ein frühlingzartes Blau, das Meer wiegt lächelnd seine blütenweißen Schaumkronen — und doch ist dies alles fürchterlicher als die Hölle.“

Das Thermometer zeigte zweiundfünfzig Grad im Schatten, als Leonore und ich mit unserer wüstengelben Ardiemachine, dem „weißen Fuchs“, hinter Haifa das Ufer des Meeres erreichten. Am Wege stand ein junger christlicher Araber, der uns seine Dienste anbot, und ich nahm „Jokel“ zu unserer Hilfe hinten mit auf den Sitz unseres Rotortrades, das wir von einem Leit des Gepäcks befreit hatten. Der heiße Wind leckte uns wie eine Flamme über das Gesicht, der tödliche Wind, der irgendwo jenseits des Jordan aus den unendlichen Steppen des hauran kommt und alle Dinge mit seinem fanatischen Atem anbläst.

Die einsige Straße, die Haifa mit dem alten Akko der Kreuzritter verbindet, ist der Strand des Meeres selber. Wind und Sand haben sie geblüht. In weitgeschwungenem Bogen läuft sie um die strahlende Bucht herum, schmal wie die blühende Klinge eines Sarazenenjäbels, mit Haifas gelben Häusern, seinen sonnenglühenden Fenstern als diamantbesetzten Griff und mit den weißen Felsenklippen von Akko als Spitze, die fern in das schäumende Meer sticht.

Schon nach wenigen Minuten schaufelte das flachgebaute Gefäß unseres Seiwagens den Meeresrand auf. Tief sanken die Räder in die in den Strand gegrabene Wagenspur. Jener peinliche Augenblick war gekommen, wo das Rad der Maschine ohnmächtig um sich selber raste. Hände und Spaten begannen ihre Tätigkeit, die aufgehäuften Sandmassen beiseite zu scharren. Wir nahmen „Jokel“, unseren Kinnapparat, heraus, um unseren Kampf mit dem Sande zu filmen.

Es war zwölf Uhr mittags. Leonore stöhnte, ihr Gesicht glühte unter ihrem Tropenhut in einer bedrückenden Rote, sie mühte sie jeden Augenblick unter der Hitze zu Boden sinken. Die weiße Sandhaube glänzte in der Sonne wie Schnee. Ein paar Palmen, trostlos und blätterarm, erhoben abseits wie eine Schar von Bettler ihre verkrüppelten Leiber über den Dünen.

Die Räder mahnten im Sand. Von Schweiß triefend, drängten die Arbeiter einer jüdischen Desfabrik am Strande zur Mittagspause, rissen ihre Ärmel herab und stürzten sich besinnungslos ins Meer. Wir traten in die Trinstube eines fliegenden Händlers vor der Fabrik und ließen uns ein Glas mit Fruchtwasser reichen.

Als wir wieder aufstiegen, waren Sattel und Packtaschen glühend geworden wie ein Plättchen, daß wir vor Schmerzen hochzufahren. Köhlere Luft begann in der Bewegung unsere Stirnen zu streifen. Bald spritzte das Wasser, bald der Sand unter unseren Rädern auf. Das heiße Herz der Maschine unter mir klopfte, der tosende Wind fuhr von oben gegen meine Brust, nahm mir den Tropenhut vom Kopf und warf ihn ins Meer.

Wir fischten ihn wieder und begannen die Fahrt von neuem. Unter mir dampften die Zylinder. Ich geriet in Gefahr, mir an ihrem glühenden Eisen die nackten Waden oder die Hüfte zu versengen, die nur in Halbschublen stecken. Erstarrt sieht man in solchen Augenblicken, was die dünne Metallhülle, die menschliche Kunst geformt hat, zu ertragen vermag, wenn die Blut der Explosionskammer, das mit Sand verunreinigt ist, mit ranzigem Öl geschmiert, das man irgendwo in der Bretterhütte eines Arabers in diesem fremden Lande gekauft hat, während von außen der glühende Ruf des Windes ihr neue Hitze zuführt.

Zumellen ließen frische Beihen rotbraunen Sandes wie die rostigen Scharten auf einer Messerklinge quer über unseren Weg in das Meer. Einen Fußbreit zu weit links mußten wir in den vom Wasser gefoderten Meeresgrund einsinken, einen Fußbreit zu weit rechts uns im losen Dünenand festfahren.

Schneller! Schneller!
Der Wagen schlug hoch, das Wasser rauschte, der Araber lachte, Leonore schrie auf vor Furcht.

Aber im gleichen Augenblick hatten wir den schmalen Lauf unserer Klinge wiedergewonnen, auf der wir mit verdoppelter Geschwindigkeit wie auf einer Rennbahn dahinschwanden. Wir sehnten uns nach der Kühle der Stadt, jedes Langsamfahren hieß Steckenbleiben, eine neue Verlängerung der unerträglichen Qual unter diesem wilden brennenden Himmel.

Um zwei Uhr mittags vor den Mauern von Akko fanden wir die weiten Friedhöfe vor der Stadt von Scharen mohammedanischer Frauen und Kinder besetzt. Kopf an Kopf kauerten sie in ihren schwarzen Tüchern wie Scharen von Toten zwischen den weißen Steinen der Gräber.

Aber kein Gesicht schien voll Trauer zu sein. Man hatte Zeitwände und Weintücher gegen die glühende Sonne von Grabstein zu Grabstein gespannt. Man schmauste, trank Tee; zwei Wächter gingen mit Knüppeln umher, um die Reuegerigen zu vertreiben. Karussellschaulken, die Holzstäben mit Kindern besetzt, drehten sich schwindelnd in der Luft.

Was ist erlangt. Welches seltsame Volksfest wurde hier gefeiert? Als wir durch den gewundenen Gang des Stadtores in die alte Festung eintraten, fanden wir die Stadt leer von Frauen. Nur Männer saßen plaudernd und Domino spielend, den langen Schlauch der Wasserpfelle im Mund, im Schatten der Platänen vor den überfüllten Kaffeeshauern.

Vor dem Schaufenster des ersten Limonadenverkäufers hielten wir an. Große Eisblöcke schwammen in einem grünen See von Zitronensaft, der eine ganze Glastonne füllte. Man feierte das griechische Osterfest. In diesem Tage verlassen in Akko, dem seltsamen, dem dreitausendjährigen Akko, dieser fanatischsten Stadt der Kreuzfahrer und Sarazenen, der Stadt des Salomons, Napoleons, Abrahams Pischas und Behah Allahs alle mohammedanischen Kinder und Frauen den Ort, um nach altem Geßez für die Dauer eines Tages die Stadt allein den dreitausend Christen zu überlassen.

Tief unter den Mauern der Festung nahmen die finsternen Räume eines vielbogigen Kellergewölbes uns und unsere Ardiemachine auf. Eine Mannesbrüst an Stärke überragend, erinnerten uns die Mauern daran, daß sie die Jahrhunderte überbaut hatten. Wir wußten nicht, wem ihre Suche, nach der Blut des Sonnenhimmels fast eisse Kühle im Augenblick wohlher tat, unserem von der Hitze pochenden Blut oder dem siebernden Herzschlag unseres Rotors, der sogleich in ihrem Schotten einschloß.

Dunkel. Schloß, Kühle.
Eine Stunde später standen wir draußen am Hofen auf den alten Mauern der Festung, um deren Spitze Felsenzunga in der Tiefe das Meer spült. Eine Schar von Gefangenen kam über die Zugbrücke herab. Ihre schmutzigen gelben Kleider waren mit dunklen Streifen gefesselt wie das gelbe Fell der Hyänen.

Die schmale Treppe hinauf, durch den Staubdunst der Jahrhunderte, kommen wir auf die Spitze des Turmes.

Die Sonne, schwach und müde geworden, stand schon tief über dem Meer. Vor uns, hinter dem blühenden Garten erhob die weiße Moschee Dschefor Pischas die silberne Kugel ihres Minarets. Und wieder sahen wir dahinter mit ihrer wilden Kühnheit über dem Meere geschwungen, die strahlende Klinge der Brust, über die wir gekommen waren, im Abendlicht blühen.

Jetzt trat ein Mollah vor uns auf das Minarett der Moschee. Er hielt eine rote Fahne in der Hand, streckte sie nach Osten, nach Westen, nach Norden, nach Süden aus und rief:

„Herbei zum Gebete! Der Abend naht. Gott ist groß, Gott ist groß, und Muhammed ist der Gesandte Gottes. Herbei zum Gebete!“

Es war das Zeichen, daß die Frauen und Kinder der Gläubigen in die Stadt zurückkehren sollten. Der Tag des Osterfestes der Christen war vorüber.

Wieder fiel mein Blick hinter ihm auf die helle Klinge des Weges, die langsam zu erbleichen begann und mir schien, daß sie so schwarz war wie das geschwungene, von der sinkenden Sonne wie mit Blutflüssen bedeckte Messer eines Henkers, das wir mit seiner perlenbesetzten Schönheit uns an den Hals gelegt haben, um uns selber zu würgen.

Experimente mit Affen

Hohe Intelligenz festgestellt

Die Frage der Intelligenz bei Menschen und Tieren der verschiedenartigen Stärke und Qualität ist ein Problem, das die modernen Wissenschaftler — vor allem die Naturwissenschaftler — besonders stark beschäftigt. Die Versuche Wolfgang Köhlers, über die in den wissenschaftlichen Zeitschriften ausführlich berichtet wurde, haben ergeben, daß es unter den Affen genau wie unter den Menschen Intelligenzen verschiedenen Grades, Genies und Schwachsinne gibt.

Wolfgang Köhler beobachtete einen Schimpanzen bei folgender Tätigkeit. Als einmal eine Banane außerhalb des Käfigs lag und auch mit den vier Bambusröhren nicht erreicht werden konnte, die sich im Käfig befanden, nahm der eine der Schimpanzen zwei Röhren und steckte das kleinere in das größere und mit diesem verlängerten Rohr konnte er sich in den Besitz der Banane setzen. Köhler wiederholte kurze Zeit darauf die Versuche mit den Bambusröhren, aber der Affe blickte nur in die Öffnung des größeren und warf dann beide fort, ohne zu versuchen, die beiden zusammenzusetzen. Das größere Bambusröhre war nämlich so abgeschliffen, daß es gerade mit einem Knoten endete, der das Einführen des dünneren Bambusröhres unmöglich machte.

Solche Beobachtungen sind, soweit sie von ernsthaften Wissenschaftlern gemacht werden, natürlich außerordentlich überraschend und verleiten dazu, weitgehende Schlüsse auf die Intelligenz dieser Tiere zu ziehen. Andererseits aber muß man sich darüber klar sein, daß solche Beobachtungen noch keineswegs einwandfreie Folgerungen zulassen, da die Beweggründe, die wir dem Handeln der Tiere unterzulegen, zwar unserer Art zu denken entspringen, aber deshalb durchaus nicht mit den wirklichen Gründen identisch sein müssen, die das Tier zu der handlungsmäßigen Bewegung.

Besonders geschickt und intelligent zeigten sich nach Köhlers Versuchen die Schimpanzen auch bei der Verwendung anderer Materialien zur Erlangung der gewünschten Nahrung. Es wurden letztendlich Lederbissen so hoch im Käfig angebracht, daß sie von den

Schimpanzen auch auf dem Kettenwege nicht erreicht werden konnten. Allmählich lernten nun die Schimpanzen ganz von selbst durch Aufeinanderstellen von zwei Röhren oder gar von dreien und schließlich von vier Röhren an die Lederbissen heranzukommen. Versuche mit einem dreijährigen Knaben, die der amerikanische Professor Yerkes anstellte, ergaben keineswegs ein so günstiges Resultat, obwohl man das Kind mehr als ein Dutzendmal auf die richtige Lösung zu bringen versuchte, kam es doch niemals auf die Idee, die zwei Röhren, die es leicht handhaben konnte, übereinander zu stecken, um so zu dem gemünzten Gegenstand zu gelangen. Bei anderen Kindern wiederum gelang das Experiment ohne jede Schwierigkeit.

Ohne Frage ist die Verwendung von vier Röhren zur Erlangung eines bestimmten Gegenstandes ein Zeichen hoher Intelligenz. Eine andere Frage ist es aber, ob es sich hier um mehr instinktmäßige Handlungen oder um bewußte Überlegungen, um Erkenntnis des Zusammenhanges von Mittel und Zweck, handelt.

Ueber ein anderes interessantes Experiment von Wolfgang Köhler berichtet Professor Edgar James Swift, der Leiter der psychologischen Fakultät an der Washington-Universität in St. Louis. Köhler hängte eine Banane an die Decke eines Zimmers, dessen Tür auf den Korridor führte. In diesem Korridor stand eine Leiter, die man jedoch vom Experimentierzimmer aus nicht sehen konnte, aber vorher hatte man den Affen die Möglichkeit gegeben, auf dem Korridor auf der Leiter zu spielen. Der erste Versuch, nun die Affen zu bewegen, aus eigener Initiative die Leiter zu benutzen, schlug fehl. Die Schimpanzen versuchten zwar, einer auf den anderen zu klettern, um die Frucht zu erreichen, aber keiner erinnerte sich der Leiter. Erst als man einen der geschicktesten von den Schimpanzen wieder auf den Korridor geführt und an die Leiter gebracht hatte, begriff er offenbar die Bedeutung des Hilfsmittels und nachdem er nochmals dergleichen versucht hatte, durch Sprünge vom Rücken seiner Kameraden aus die Banane zu erreichen, verschwand er plötzlich und kehrte mit der Leiter wieder, um auf diese Weise die Banane zu erlangen.

Dieses Experiment wurde später mit gleichem Erfolge in anderer Form wiederholt. Diese Versuche Köhlers zeigten in der Tat Intelligenzhandlungen der Schimpanzen, die schwerlich anders als durch sorgfältige Überlegungen erklärt werden können. Erwin Dahl.

Der Zauberwald

Wer heute am frühen Morgen, als Dunkelheit und Licht sich noch stritten, ins Freie trat, konnte aus manchen Anzeichen, die nur der in der Natur lebende Mensch zu deuten weiß, die Gemüthsstimmung entnehmen: Heute wird es ein strahlender Sonnenwintertag. Kein Sturm trübte den Aufenthalt im Freien, schneeweiß lagen Straßen und Felder, glatte Gefährlichkeit unter dem nächtlichen Reuschnee bergend. Und in wenigen Stunden offenbarte sich die Winterpracht im Sonnenlicht: Die Stämme des Waldes leuchteten rot angetündet, der Wattenneer auf den kleinen Tannen am Straßenrande lachte uns fröhlich an: soß zu: mirf uns deiner Liebsten ins Gesicht. Wie — sie ist noch nicht aufgestanden. Nein. — Ach ja — Ausgegangen. Das wird eine fröhliche Heimkehr sein. Und die Schneewaldschneien hatten richtig prophezeit: gegen die dicke Waldmasse, hier und da weiß und rot gesprenkelt, stand die Liebste und gab dem Zauberswald das volle Leben. Und die Schneeböfelle sausten hin und her. Ach, wie wenig gehört dazu, um glücklich und fröhlich zu sein. . . Leider nur auf eine kurze Zeit — mit der Sonne verschwindet auch das Leben und Stille herrscht wieder in der Natur. Paul Dobert.

Haus Sachs, der „Schuhmacher und Poet sagt“, soll ein großer Regenfreund gewesen sein. Er wurde auch von einem Zeitgenossen mit einer Kage auf dem Fuß gemalt.

In einem Bienenkorb befindet sich im Sommer etwa 40 000 bis 50 000 Bienen.

R. Probst: Eduard Baltzer

Aus den ersten Zeiten der freireligiösen Bewegung

Durch die Erfindung der Dampfmaschine und den Bau der Eisenbahnen erfuhr das Wirtschafts- und Verkehrsleben eine geradezu revolutionäre Umgestaltung. In dem nun beginnenden Zeitalter der Technik vermachte sich die Romantik in ihrer führenden Stellung nicht mehr zu behaupten. Rein Positives und Tatsächliches wurde Grundlage des menschlichen Denkens. Von dieser neugeistigen Einstellung konnte selbstverständlich auch der Kirchenglaube nicht unberührt bleiben. Wissenschaft und Kritik erschütterten auch innerhalb der evangelischen Landeskirche viele dogmatische Grundlagen, die bis dahin allgemein anerkannt wurden. Die Hauptführer dieser religiösen Bewegung waren Ullrich, Wislicenus und Baltzer. Durch ihren Ausritt aus der Landeskirche und durch Gründung „freireligiöser Gemeinden“ legten sie den Grundstein zu dem späteren Freidenkertum.

Der Freiheitswille auf kirchlich-religiösem Gebiete wirkte sich auch im politischen Leben aus. So ist es nicht zufällig, daß die eben genannten Männer 1848 auch Führer der politischen Freiheitsbewegung wurden.

Eduard Baltzer, am 24. Oktober 1814 zu Hohenstein geboren, war seit 1842 Hospitprediger in Delitzsch. Wegen seiner Beteiligung an der „sachsfreundlichen Bewegung“ wurde seine Wahl zum Prediger in Halle und später in Nordhausen nicht bestätigt. Er trat deshalb aus der Kirche aus und gründete am 3. Januar 1847 zu Nordhausen eine „Freie Gemeinde“, der er bis 1881 vorstand.

Zeit und Ort waren seinem Wirken günstig. Auch in der näheren und weiteren Umgebung fand er begeisterte Anhänger. Besonders in dem südharzer braunschweigischen Orte Jorze, wo sich staatl. für die damalige Zeit umfangreiche Hütten- und Bergwerksbetriebe befanden und wo in der neugegründeten Maschinenfabrik auch der Lokomotivbau bereits in hoher Blüte stand, fielen die Gedanken Baltzers auf fruchtbaren Boden. Zahlreiche Einwohner schlossen sich der Nordhäuser Gemeinde an. Sie ließen es sich nicht verbieten, am Sonntag den weltlichen, beschwerlichen Weg nach Nordhausen zu unternehmen, um den Worten ihres Meisters zu lauschen. Einer der eifrigsten Anhänger und glühendsten Verehrer Baltzers war der Jorger Lehrer Kantor Thorhauer. Er war ein reichbegabter, fortschrittlich gekannter Mann und weitgeschätzter Berater und Führer seiner Gemeinde. Auf seine Einladung erschien Baltzer am Sonntag, dem 6. August 1848, in Jorze, um hier öffentlich über die religiöse und politische Befreiung zu sprechen. Auf seiner Fahrt berührte er das im Kreise Hohenstein gelegene Städtchen Ulrich. Hier hatten seine Freunde im Gasthaus zum Kronprinz für die Zeit des Vormittagspottesdienstes eine öffentliche politische Kundgebung vorbereitet, die ruhig und friedlich verlief.

In der nahen braunschweigischen Landesgrenze hatten sich inzwischen zahlreiche Jorger Einwanderer und die festlich geschmückte Schuljugend gemeinsam mit dem Kantor Thorhauer eingefunden, um den gefeierten Gast zu empfangen. Unter Glockengeläute vollzog sich der Einzug in den Ort. Laut tönten Jubel und Begeisterung, als

Baltzer unter freiem Himmel auf dem Marktplatz in erregten und bewegten Worten zu der Menge sprach.

In zwei offenen Wagen verließen die Nordhäuser am Nachmittage wieder den Ort. Frohgelant über ihren stählischen Erfolg führten sie singend durch das Ulricher Stadtor. Dadurch erregten sie die Aufmerksamkeit der Freunde, aber auch der Widerlächer. Aus den offenen Türen der Häuser liefen jung und alt herbei, um den beiden Wagen zu folgen. Lebhafteste Huldigungen und bittende Zurufe bewogen Baltzer, vor dem „Kronprinzen“ wieder haltzumachen. Die Gelegenheit, hier für die Sache der Freiheit nochmals zu werden, erschien günstig. Bereits nach kurzer Zeit war der Saal überfüllt.

Die kirchlichen und politischen Feinde Baltzers waren inzwischen nicht untätig gewesen. Da sie sich vorwiegend aus den bestehenden und einflussreichen Kreisen der Stadt rekrutierten, so war es ihnen nicht schwer, Elemente für sich zu gewinnen, die fähig und bereit waren, den Gegner durch rohe Gewalt aus dem Felde zu schlagen.

Einige Freunde Baltzers, die an der Saalstür Wache hielten, erkannten die Gefahr, und versuchten die anstürmenden verdächtigen Gesellen zurückzudrängen. Es war vergeblich! Auf der Straße hatte sich bereits ein blutiger Kampf entpinnen und auch im Saal sah man schon erhabene Häufe, in denen geblühte Messer blinkten. Die Freunde Baltzers, die unbewaffnet waren, wurden bald in die Flucht geschlagen. Bis zum letzten Augenblick versuchte Baltzer die Rasenden zur Vernunft zu bringen und das Unglück zu bannen. Es half ihm nichts! Wie wilde Tiere stürzten sich seine fanatischen Gegner über ihn her. Die wenigen städtischen Polizeibeamten standen dem Kampfe machtlos gegenüber. Durch Trommelschlag wurde schnell die Bürgerwehr aufgeboden. Ihr gelang es, den Aufruhr einzudämmen und den aus vielen Wunden blutenden, fast bewußtlosen Baltzer zu befreien und auf das Rathaus in Sicherheit zu bringen. Daß er bald wieder genos und keinen dauernden Schaden an seiner Gesundheit nahm, hatte er lediglich seiner starken Natur zu verdanken.

Die Hauptverursacher wurden schnell ermittelt und bereits am nächsten Tage nach Nordhausen zur Untersuchungshaft abgeführt. Nun verbreitete sich Schrecken und Entsetzen im reaktionären Lager! Diejenigen, die versucht hatten, ernste Freiheitsbestrebungen wahrhafter Menschenfreunde erbarmungs- und rücksichtslos niederzuknüppeln, zitterten und barmten, als sie ihre persönliche Freiheit gefährdet sahen.

Überprediger Rebelung wandte sich an Baltzer mit dem Ersuchen, er möge sich in seiner „niedermögenden Stellung als Abgeordneter der Nationalversammlung“ dafür verwenden, daß die wahlberechtigten Ulricher Bürger ihre Freiheit wieder erlangten. Baltzer beantwortete dieses Schreiben nicht. Ueber die meisten Schuldigen wurden in erster und zweiter Instanz schwere Gefängnis- und Justhausstrafen verhängt. Verbüßt aber hatten sie sie nicht! Es erfolgte nicht nur die königliche Begnadigung, sondern auch der Erlaß sämtlicher Gerichtskosten! Der Jorger Kantor Thorhauer, der Baltzer mit Glockengeläute empfangen hatte, mußte seinen geliebten Wirkungskreis verlassen — er wurde strafverurteilt!

Ende des Zollwaffenstillstandes.

Was wird aus dem deutsch-polnischen Handelsvertrag?

„Die Jahre Wirtschaftsarbeit des Völkerbundes sind heute verloren“, so sagte gestern der Präsident Colijn zum Abschluß der Genfer Zollfriedenskonferenz.

Der Weg zur europäischen Wirtschaftsverständigung ist zweifellos ein sehr dorniger und schwieriger. Man hört wohl tagtäglich von neuen Bekenntnissen zu der notwendigen Verständigung; andererseits aber nehmen die Abwehrmaßnahmen und Zollaufrüstungen immer weiteren Umfang an. Auch den Bemühungen des Völkerbundes, hier weiterzukommen, ist der Erfolg versagt geblieben. Die erste internationale Konvention zum Abbau der Handelsbarrieren, die eine Aushebung der Ein- und Ausfuhrzölle vorsah, ist infolge des Nichtbeitritts Polens und der Löhchostomatei überhaupt nicht wirksam geworden.

Die Internationale Handelskonvention, die eine Stabilisierung der Handelsverträge und den sogenannten Kleinen Zollwaffenstillstand erreichen wollte, hat nunmehr auch Schiffbruch erlitten.

Die Ratifikation dieser Konvention hat sich außerordentlich lange verzögert, woran die deutsche Regierung eine gewisse Mitschuld trägt.

Nach der ursprünglichen Vereinbarung sollen die Länder, die der Konvention beitreten, zunächst nur bis zum 1. April 1931 an die vorgezeichneten Verpflichtungen gebunden sein, falls bis dahin nicht die Konvention in Kraft gesetzt worden ist. Nachdem endlich Deutschland die Konvention verabschieden wollte, wurde auf die Initiative der Holländer hin eine internationale Konferenz nach Genf einberufen, mit dem Ziel, die Inkraftsetzung des Handelsabkommens bis zum 1. April 1931, also noch in letzter Stunde, zu bewerkstelligen. Dieser Zweck konnte nicht erreicht werden. Nach langem Hin und Her ist schließlich ein Schlussprotokoll aufgesetzt worden, das feststellt, daß die Konferenz nicht in der Lage ist, die Handelskonvention in Kraft zu setzen; die Frage, ob man in einem späteren Zeitpunkt auf das Abkommen zurückkommen könne, bleibt offen.

Das bedeutet zwar noch kein endgültiges Begräbnis des Zollfriedens; es besteht immerhin noch die Möglichkeit, später das Abkommen zurückzukommen. Allerdings sind die Aussichten hierfür gering. Im Schatten der Genfer Konvention mühten sich die europäischen Länder zoll- und handelspolitisch eine gewisse Zurückhaltung anzuwenden, um nicht den Vorwurf einer Sabotage der Konvention auf sich zu laden. Diese Hemmungen sollen jetzt weg. Andererseits erhält der Protektionismus durch die Weltkriege neue Nahrung. Berücksichtigt man diese beiden Faktoren, so sieht man erst,

welche Gefahr dem zoll- und handelspolitischen Frieden durch das Scheitern der Konvention droht.

Die veränderte Situation zwingt selbstverständlich die einzelnen Regierungen zu größerer Verantwortung bei ihren Entscheidungen. Verantwortungsgelöstheit auf diesem Gebiet und Nachgeben gegenüber dem Protektionismus bedeuten nichts anderes als eine weitere Zerreißung der europäischen Wirtschaft und damit eine Verschärfung der Weltwirtschaftskrise.

Es verlohnt sich schon eine nähere Untersuchung, um festzustellen, wer für das Scheitern der Handelskonvention verantwortlich zu machen ist. Fest steht, daß Österreich, Ungarn und auch Rumänien in Rücksicht auf den beabsichtigten Umbau ihrer handelspolitischen Beziehungen überhaupt nicht der Konvention beitreten wollten. Auch bei Frankreich und England waren Neigung und Sympathie zu vermissen. England sollte mit dem Abkommen die Verpflichtung übernehmen, auf die Einführung von Schutzzöllen, aber auch auf die Erhöhung allgemeiner Finanzzölle zu verzichten. Anscheinend wollte die englische Regierung diese Verpflichtung nicht ohne weiteres übernehmen. Dazu kamen Bestimmungen zahlreicher Länder, die auf das Zollausrufen im vergangenen Jahr zurückzuführen sind. In jedem Fall erwies es sich als ein großer Fehler (hier ist Deutschland auch beteiligt), daß man die Ratifikation des Abkommens ein Jahr verschleppte. Die Inkraftsetzung war ursprünglich im Sommer bzw. Herbst 1930 geplant. Damals wäre sie auf geringeren Widerstand gestoßen als heute, wo die Weltwirtschaftskrise auf dem Höhepunkt ist.

Die deutsche Zoll- und Handelspolitik hat alle Veranlassung, sich auf die neue Situation in rationaler Weise einzustellen. Die Regierung hat die Pflicht, sich unter allen Umständen den unerlösten agrarischen Zollwünschen entgegenzusetzen. Sie darf nicht durch neue Zollerhöhungen oder durch Verhandlungen über die Auf-

hebung von Zollbindungen neue Unruhe in unsere Exportbeziehungen tragen. Angesichts eines Arbeitslosenheeres von fünf Millionen Menschen ist es unverantwortlich, wenn durch eine unverantwortliche Zoll- und Handelspolitik die Arbeitsmöglichkeiten durch Exportstopps weiter beeinträchtigt würden. Nicht Gefährdung, sondern Festigung und Ausbau unserer Handelsverträge muß das handelspolitische Ziel der Regierung sein.

Die Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrags ist von dem Scheitern der Genfer Konvention völlig unabhängig.

In diesem Zusammenhang muß darauf verwiesen werden, daß sich die Regierung bald über das deutsch-polnische Handelsabkommen schlüssig werden muß. Nach sechs Jahren Zollkrieg ist es an der Zeit, daß endlich wieder ein normaler Handelsverkehr zwischen Deutschland und Polen hergestellt wird, wenn auch das Einlenken Polens auf gewisse sichtbare Nachteile des Zollkriegs — die polnische Ausfuhr nach Deutschland ist stärker zurückgegangen als die Ausfuhr deutscher Waren nach Polen — zurückzuführen ist. Wenn teilweise wohl auch politische Schwierigkeiten hier eine Rolle spielen, so bleibt doch das starke Interesse der deutschen Volkswirtschaft an einer Wiederherstellung normaler Wirtschaftsbeziehungen zu Polen bestehen.

Im Augenblick fallen allerdings gewisse Konzeptionen, die an Polen gemacht werden müßten, insbesondere das Einfuhrkontingent für polnische Kohle, doppelt ins Gewicht. Man kann jedoch

an den Interessen der weiterverarbeitenden Industrien und insbesondere an dem Interesse der ostdeutschen Industrie an erleichterten Exportmöglichkeiten nach Polen nicht vorbeigehen. Wir glauben daher, daß, nachdem durch Polen die Ratifikation vollzogen wurde, auch Deutschland die notwendigen Schritte zu ergreifen hat.

Warum, Herr Minister?

Soll man billig oder teuer einkaufen?

Der preussische Minister für Handel und Gewerbe hat auf eine kleine Anfrage, die sich mit der Verwendung ausländischer Kohle bei kommunalen Gasanstalten befaßte, folgende Antwort erteilt: „Der Staatsregierung ist bekannt, daß eine Reihe kommunaler Gasanstalten in erheblichem Umfang ausländische Kohle verwenden. Die Staatsregierung wird wie bisher im Rahmen der gegebenen gesetzlichen Möglichkeiten auf eine Koststellung dieses Mißstandes hinwirken.“

Warum, Herr Minister, ist es eigentlich ein Mißstand, wenn öffentliche Gaswerke ihre Kohlen so billig einkaufen als nur möglich? Warum, Herr Minister, ist es kein Mißstand, wenn Privatunternehmungen das tun?

Starke Zunahme der Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der Arbeitslosen erreichte am 9. März die Rekordzahl von 2.691.737; das sind 57.163 Arbeitslose mehr als in der Vorwoche und 1.127.930 mehr als im Vorjahre.

Kapitalistische Rußlandpilger auch aus Frankreich. Nach Meldungen aus Paris wird im Sommer d. J. eine Delegation führender französischer industrieller Rußlandbesucher. Führer der Delegation wird der frühere Finanzminister und jetzige Vorsitzende des Finanzausschusses des Senats Clementel sein.

Wird es jetzt wieder besser?

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist im Februar zum Stillstand gekommen

Im Vergleich mit Ende Januar machte sich bei den Verbänden des ADGB im Februar in der Saisongruppe ein weiterer Rückgang der Beschäftigung fühlbar, aber in der Konjunkturgruppe ist zum ersten Male seit August 1929 keine Verschlechterung eingetreten.

	1930/31		dagegen 1929/30		zusammen
	in der Konjunkturgruppe	in der Saisongruppe	in der Konjunkturgruppe	in der Saisongruppe	
Arbeitslose:					
Ende Novemb.	20,6	51,1	26,3	10,2	28,6
„ Dezemb.	24,3	64,3	31,8	12,8	51,1
„ Januar.	25,8	72,8	34,5	14,2	55,5
„ Februar.	25,8	74,7	34,8	15,0	59,5
Kurzarbeiter:					
Ende Novemb.	18,5	3,4	15,6	8,6	2,1
„ Dezemb.	19,5	2,7	16,3	9,4	3,5
„ Januar.	22,6	2,3	18,8	12,6	2,2
„ Februar.	23,1	2,2	19,2	13,1	2,0

Im Vergleich mit den Vormonaten sowie mit demselben Monat des Vorjahres ist die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt im Februar 1931 als günstig zu betrachten.

Dennoch wäre es voreilig, aus dem Stillstand in der Konjunkturgruppe weitgehende Schlüsse über einen vollzogenen Umschwung auf dem Arbeitsmarkt zu ziehen. Die Lage bleibt trostlos, die Entwicklungstendenzen lassen sich kaum schon überblicken. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Konjunkturgruppe ist unverändert geblieben, weil im Februar den Entlassungen in verschiedenen Industrien die Neueinstellungen in den anderen Berufen die Waage hielten.

Eine neue, allerdings nicht sehr starke Verschlechterung war festzustellen im Bergbau, in der Glasindustrie, chemischen Industrie, Lederindustrie, Holzindustrie, Zucker- und Konservenindustrie, sowie im Organisationsbereich des Gesamtverbandes.

Bon 100 Gewerkschaftsmitgliedern

	waren arbeitslos			standen in Kurzarbeit		
	Ende Dez.	Ende Jan.	Ende Febr.	Ende Dez.	Ende Jan.	Ende Febr.
Bergbau	10,6	12,5	13,7	22,9	27,7	26,8
Glasindustrie	41,9	39,8	41,3	10,4	10,7	10,1
Chemie	22,0	22,2	22,8	20,3	21,6	21,1
Lederarbeiter	24,0	22,5	23,4	21,4	30,1	29,6
Holzarbeiter	46,3	49,7	50,4	13,6	14,8	13,8
Zucker- und Konserven-Industrie	18,8	22,6	25,4	7,3	8,2	13,7
Gesamtverband	9,5	10,5	11,0	2,5	10,0	13,9

Unter den genannten Industriezweigen dürfte nur in der Zucker- und Konservenindustrie im Februar eine saisonübliche Verschlechterung eingetreten sein, in den übrigen Branchen handelt es sich dagegen um einen weiteren konjunkturellen Rückgang.

Eine zum Teil nicht unerhebliche Erholung ist festzustellen im Bekleidungs- und Schuhgewerbe, unter den Hutarbeitern, in der Schuh- und Tabakindustrie. Dies alles sind Berufe, die im Frühjahr auf saisonübliche Belebung zu rechnen pflegen, oder unter dem Einfluß besonderer, vom allgemeinen Konjunkturverlauf unabhängiger Faktoren stehen (Tabakindustrie).

Bon 100 Gewerkschaftsmitgliedern

	waren arbeitslos			standen in Kurzarbeit		
	Ende Dez.	Ende Jan.	Ende Febr.	Ende Dez.	Ende Jan.	Ende Febr.
Bekleidungsarbeiter	37,6	39,4	37,8	25,3	25,1	22,5
Hutarbeiter	46,1	41,2	38,0	30,8	31,8	27,1
Schuhmacher	30,3	32,1	30,0	56,6	55,2	46,3
Fattler	47,7	50,9	50,3	22,3	22,0	20,2
Tabakarbeiter	42,9	58,6	50,2	10,7	18,6	10,5

In der Metall- und Textilindustrie waren die Aufschwungsfaktoren vielleicht etwas stärker als die Depressionskräfte. Aber der Beschäftigungsgrad dieser beiden Industrien bleibt immer noch außerordentlich schlecht. Sehr uneinheitlich war die Entwicklung im Bereich des vielfältigen Gewerbes, was für die gesamte Wirtschaftslage charakteristisch ist.

Bon 100 Gewerkschaftsmitgliedern

	waren arbeitslos			standen in Kurzarbeit		
	Ende Dez.	Ende Jan.	Ende Febr.	Ende Dez.	Ende Jan.	Ende Febr.
Metallarbeiter	28,0	29,6	29,4	26,9	27,9	28,2
Textilarbeiter	21,1	22,6	22,5	40,9	45,8	41,2
Buchdrucker	22,0	22,3	22,0	4,2	4,4	4,3
Buchbinder	23,4	25,5	25,9	18,5	33,0	37,0

Die Arbeitsstreckung wies im Februar einen nur bescheidenen Fortschritt auf. Eine zielbewusste Verkürzung der Arbeitszeit zur Verhinderung von Entlassungen und Einstellung neuer Arbeitskräfte war festzustellen in der Porzellanindustrie (wo die Zahl der Kurzarbeiter von 34,6 Proz. auf 37,4 Proz. gestiegen ist, dafür aber die Zahl der Vollarbeitslosen von 31 Proz. auf 30,6 Proz. gesenkt wurde), unter den Buchbindern, in der Zuckerindustrie und im Organisationsbereich des Gesamtverbandes.

Wl. Woytinsky.

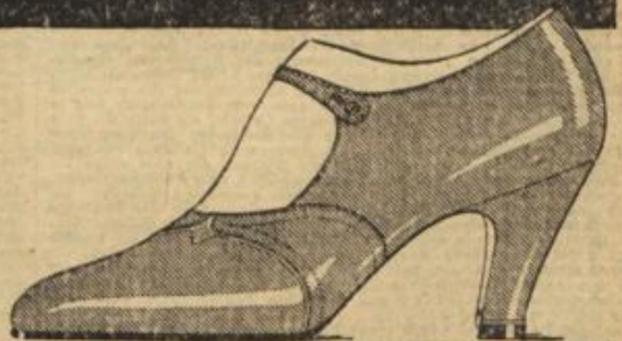


Eine Höchstleistung in Qualität, Passform u. Eleganz in den Preislagen

12.50

14.50

16.50



Mercedes-Schuhe

In Berlin eigene Verkaufsstellen an allen Hauptverkehrspunkten.

Böglers lernt nichts dazu.

Aus der Generalversammlung des Ruhrmontantrusts.

Dr. Böglers hat in der Generalversammlung der Vereinigten Stahlwerke A.-G. das Fiasko der unzureichenden Senkung der Eisenpreise zugegeben: Die Preisfestsetzungen haben keine Abflachung gebracht, in den Böhmen fehlen die sonst vorhandenen Frühjahrs- und Sommeraufträge. Dr. Böglers mußte ferner zugeben, daß Deutschland für seine Bevölkerung nur dann ausreichend Arbeit haben kann, wenn der Binnenmarkt auch für die Eisenindustrie ähnliche Verbrauchsziffern aufweise wie das Ausland.

Hat Dr. Böglers darauf an die Brust geschlagen und gefagt, wir müssen die Preise sofort weiter senken, und wir müssen unsere deutschen Eisenverbraucher ebenso billig besterben, wie das Ausland das tut? Das hat Dr. Böglers nicht getan.

Dr. Böglers hat wieder den Vadenhüter hervorgeholt, daß „die“ Konkurrenzländer im Westen und Osten um 30 bis 50 Proz. niedrigere Löhne hätten. 30 bis 50 Proz. war immer falsch; Belgien und Frankreich haben dazu ihre Löhne aufgebaut, Belgien und Frankreich wären glücklich, wenn sie wie Deutschland darauf blawerfen könnten, daß ihre Lohn- und Gehaltskosten pro Tonne Stahl von 1923 bis 1929 von 7,17 M. auf 5,52 M. gesunken sind!

Warum aber exemplifiziert Dr. Böglers wieder auf die Löhne? Weil Dr. Böglers eine Kurze braucht für das Fiasko der Preispolitik und weil Dr. Böglers die Öffentlichkeit irreleiten will über die Absicht der Schwerindustrie, die in der Krise relativ so stark steigenden fixen Kosten von den Arbeitern bezahlen zu lassen und die Kosten aus den Quotenkämpfen und die Verluste aus den unerhörten verchwenderischen Erglieferungsvorgängen auf die Arbeiter abzuwälzen.

Freilich, darf Dr. Böglers das sagen? Natürlich nicht. Öffentlichkeit, Schlichter und Regierung sollen aber nicht getäuscht werden, und darum sagen wir es.

Die Rußlandgeschäfte.

Um die Sicherheit der Finanzierung.

Über das Zustandekommen des deutschen Industrieertrages mit Sowjetrußland erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Die russische Regierung hatte an 18 Großindustrielle in Deutschland die Einladung zu Verhandlungen in Moskau gerichtet, deren Zweck die Abstellung verschiedener Mißstände in dem bisherigen deutsch-russischen Wirtschaftsverkehr sein sollte. Bei dieser Gelegenheit brachten die Russen ihr bekanntes Bestellungsprogramm von 300 Millionen Mark in Vorschlag, dessen Durchführung sie jedoch von längerfristigen Krediten als bisher abhängig machten.

Nach längeren Verhandlungen erklärten sich die deutschen Industriellen bereit, die russischen Vorschläge unter der Voraussetzung einer finanziellen Sicherung durch eine Bürgschaft anzunehmen. Wie bei den bisherigen Rußlandaufträgen sollen das Reich und die Länder 70 Prozent als Ausfallbürgschaft übernehmen. Die Bürgschaft geht mit 40 Prozent zu Lasten des Reiches und mit 30 Prozent zu Lasten der Länder. Die schwebenden Verpflichtungen der Russen für nicht abgerechnete Bestellungen würden sich ohne die neuen 300-Millionen-Markaufträge im Laufe dieses Jahres auf etwa 750 Millionen Mark erhöhen und einschließlich der jetzt zur Debatte stehenden Bestellungen eine Milliarde Mark erreichen. Damit würden also die Bürgschaftsverpflichtungen des Reiches im laufenden Jahr auf 350 bis 400 Millionen Mark steigen.

Die an den Verhandlungen beteiligten Reichsressorts sind der Ansicht, daß an der Ausfallbürgschaft des Reiches die für den Arbeitsmarkt bedeutungsvollen Aufträge nicht scheitern dürften, sind aber der Meinung, daß bei dieser Raffierung des Risikos in einem Verbands auch Rückstellungen im Etat für etwa eintretende Ausfälle vorgenommen werden müssen. Der diesem Zweck bisher dienende Fonds ist gänzlich unzureichend, und wenn auch in diesem Fonds die zweiprozentige Prämie der Industrie für die übernommene Bürgschaft fließt, so genügt dies doch nicht entfernt. Um eventuellen Ausfällen gegenüber gewappnet zu sein, müßte schon ein Rückstellungsfonds von 60 bis 70 Millionen vorhanden sein.

Amerikas Außenhandelsverluste 1930

Mehr als alle europäischen Länder haben die Vereinigten Staaten in ihrem Außenhandel die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise zu spüren bekommen. Die Vereinigten Staaten sind in erheblichem Umfange noch immer Rohstoff- und Agrarexporteur. Kupfer, Baumwolle, Getreide, Erdöl, Erdgasprodukte und ähnliche Stoffe waren aber heftigsten Preisstürzen ausgesetzt. Ferner geht der weitaus größte Teil der amerikanischen Fertigwarenausfuhr nach Kanada (sowie nach süd- und mittelamerikanischen Ländern, d. h. nach Gebieten, deren Kaufkraft infolge des Preisstief-

standes für alle Rohstoffe, mit denen sie die Welt versorgen, stark zurückgegangen ist.

Gegenüber 1929 ist der gesamte Warenaußenhandel der Vereinigten Staaten im Jahre 1930 um nicht weniger als 2738 Millionen Dollar, d. h. um 11 1/2 Milliarden Mark zusammengeschrumpft. Die Einfuhr ging von 18,5 auf 12,8, die Ausfuhr von 22 auf 16,2 Milliarden Mark zurück. Der Ausfuhrüberschuß der Vereinigten Staaten war auch im vergangenen Jahr demnach sehr beträchtlich, denn er betrug immerhin 3,28 Milliarden Mark gegenüber 3,54 Milliarden Mark im Jahre 1929.

9 Prozent Dividende der Bremer Atlaswerke. Die Bremer Atlaswerke A.-G., die in erster Linie Maschinen und Zubehörteile für den Schiffbau liefert, hat trotz der internationalen Arbeitslosigkeit im Schiffbau auch im letzten Jahr wieder eine 9prozentige Dividende herausgewirtschaftet. Der Betriebsgewinn erhöhte sich gegenüber 1929 von 3,45 auf 3,56 Mil-

lionen Mark und der Reingewinn hält sich mit rund 433 000 M. fast auf der Höhe des Vorjahres, obwohl die Abschreibungen um rund 35 Proz. auf über 415 000 M. heraufgegraben wurden. Auf der Generalversammlung der Gesellschaft wurde mitgeteilt, daß die Atlaswerke auch jetzt noch für eine Reihe von Monaten mit Aufträgen versehen sind und daß der Auftragsmangel infolge fehlender Bestellungen durch ein befriedigendes Auslandsgeschäft weitgemindert werden konnte.

Gewerbetreibende und Sozialdemokratie. Zu diesem Thema hatte der Genosse Wiffel auf der Verbandsversammlung des Einheitsverbandes der Handel- und Gewerbetreibenden und freien Berufe gesprochen. Der Vortrag ist jetzt als Broschüre im Verlag Handel und Gewerbe, Leipzig, erschienen. Wiffel hat in diesem Vortrag die grundsätzliche Stellungnahme der Sozialdemokratie zum Handel und Gewerbe unter besonderer Berücksichtigung des Handwerks klargestellt. Er hat mit seinen Ausführungen die immer wiederkehrenden Märchen über die „Tatferndigkeit der Sozialdemokratie“ gegenüber dem Handel und Gewerbe sowie dem Handwerk widerlegt.

Am Montag, dem 16. März, verschied sanft nach langem, mit überaus großer Geduld ertragenen Leiden mein unvergeßlicher herzenguter Mann, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Georg Matthes

im 46. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau E. Matthes, geb. Mittelstädt.
Schöneberg, Rabenstr. 96.

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 21. März, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Str. 101, statt.

Unser allseits verehrter und geschätzter Mitarbeiter und Kollege, der Abteilungsleiter unserer Zeitungsgesetzerei

Georg Matthes

ist am Montag, dem 16. März, nach langer, schwerer Krankheit im Alter von fast 46 Jahren verstorben.

Ein Mann von hervorragender Intelligenz, mit ausgesprochenem Gerechtigkeitsinstinkt hat seine Augen für immer geschlossen, um nunmehr als charaktervolles Vorbild im Andenken seiner Mitarbeiter fortzuleben. Infolge seines immer freundlichen, lebensfrohen Wesens, seiner Geradheit und Offenherzigkeit erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit. Gestützt auf seine reichen Erfahrungen und auf das Vertrauen seiner Berufskollegen vertrat er als Funktionär unseres Betriebes in schwersten Zeiten musterhaft die Interessen unserer Belegschaft, ohne dabei die geschäftlichen Notwendigkeiten außer acht zu lassen. Auch später als Abteilungsleiter blieb er stets der schlichten Kollage, ein bereitwilliger Helfer und Berater allen, die sich an ihn wandten. Einer unserer Besten ist in ihm dahingegangen.

Berlin, den 18. März 1931.

Geschäftsleitung und Personal
der Vorwärts Buchdruckerei

Trauerfeier: Sonnabend, den 21. März, 14 1/2 Uhr, im Krematorium Wilmersdorf, Berliner Straße 101.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb unerwartet am 16. März unser Kollege

Bernhard Wolf

im Alter von 57 Jahren. Der Verstorbene war als Fachgruppenleiter der Metallindustrie und Mitglied der Ortsverwaltung in allen wichtigen Funktionen der Organisation für die Interessen der Mitgliedschaft unermüdetlich bis zu seinem Ableben tätig.

Sein Tod bedeutet für den freigewerkschaftlichen Angestelltenbewegung, insbesondere für den Zentralverband der Angestellten, einen unerwarteten Verlust.

Seine treue, jederzeit opferbereite Mitarbeit sichert ihm ein dauerndes Gedenken.

Zentralverband der Angestellten
Ortsgruppe Groß-Berlin

Die Einäscherung findet am Sonnabend, dem 21. März, 16 Uhr im Krematorium Gertrudstraße statt. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin

Todesanzeige

Den Mitglieðern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Dreher

Emil Blumenthal

geb. 10 August 1859, am 16. März gestorben ist.

Die Einäscherung findet Sonntag, den 21. März, 13 1/2 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg, Riefenstraße, statt.

Regte Beteiligung wird erwartet.

Nachruf

Am 2. März starb unser Kollege, der Metallarbeiter

Willi Neumann

am 12. März nach unserer Kollegen, die Arbeitern

Else Großkopf

Die Belegungen haben bereits stattgefunden.

Ehre ihrem Andenken!
Die Ortsverwaltung.

Zinnungsstrantentasse

der Innung vereinigter Droschkenbesitzer Groß-Berlins.

Die vom Ausschuß am 8. Januar 1931 beschlossene Satzungsänderung betreffend die §§ 3, 4, 5, 12, 14, 25, 29 und 30 ist vom Oberverwaltungsamt Berlin genehmigt worden. Die Satzungsänderung befindet sich im Druck und ist in den nächsten Tagen im Hefenstiel erhältlich.

Berlin, den 16. März 1931.
SW. 61, Belle-Alliance-Str. 16.

Der Vorstand:
J. K. Eugen Jastel, Vorsitzender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Wahltag!

Verwaltungsmitglieder!

Freitag, den 20. März 1931, keine Sitzung der Mitglieder-Verwaltung, da Wahltag der Ortsverwaltung.

Die Ortsverwaltung.

Stottern

Dauerheilung! Eigenes System. Fachinstitut G. Naackel, Berlin, Dahlemerstraße 24, Ecke Kurfürstendamm. Sprechst. 3-7. Prosp. frei.

Zur Einsegnung!

Feinster Dessert-Apfelwein, süß	Liter	0.72
Johannis- und Stachelbeerenwein	„	0.85
Echter ital. Vino Vermouth „Marke Special“	„	1.15
Echter Tarragona „Special“ unverschnitten	„	1.20
Echter Pepsinwein für Kranke	1/2	1.25
Echter Malaga „Special“ unverschnitten	„	1.35
Echter Tasano „Mach mich fröhlich“	„	1.80
Echter Insel Samos „Edel“	„	1.80
Nordhäuser Brannntwein-Aquavit	„	3.20
Feinster Weinbrand Verschnitt	„	3.60
Feinster echter Weinbrand „Masue“	„	4.40

Prima Pfälzer Weißwein	1/2 FL	0.75
Prima roter Tischwein	1/2 FL	0.75
39er Liebfräulich-Niersteiner etc.	1/2 FL	0.85
Echte rote Bordeauxweine	1/2 FL	1.20
Prima weißer Bordeaux „36er Entre deux Mers“	1/2 FL	1.50
Echter feinst. w. Bord. „35er Haut-Sauternes“	1/2 FL	1.75
Extra feine echte Edelkölle	1/2 FL	2.85

Kostproben Gratis!

Preise ohne Glas

Achtung! 1 Liter enthält ca. 1/2 Liter mehr als eine 1/2 Flasche.

EDUARD SÜSSKIND

Charlottenburg: Wilmersdorfer Str. 157
Neuhöllern: Berliner Str. 12 u. Hermannstr. 37

BERLIN:
N, Brunnenstraße 42
N, Müllerstraße 144
N, Chausseestraße 76
O, Koppenstraße 86
N, Prenzlauer Allee 50
O, Petersburger Str. 43
SO, Grünauer Straße 15
SO, Köpenicker Str. 121
W, Mart-Luther Str. 86

**Frankfurt (Oder), Richtstraße 73 | Rathenow, Dunckerstraße 29
Küstrin, Landsberger Straße 4 und Berliner Straße 19
Brandenburg (Havel), Hauptstraße 38
Oranienburg, Berliner Str. 1 | Angermünde, Berliner Str. 23**

Größtes Spezialgeschäft seiner Art in ganz Deutschland

Geschäftsbericht der Dresdner Bank für 1930

Die Krise der Weltwirtschaft hat sich im Jahre 1930 fortgesetzt und weiter verschärft. Während sie in den Vereinigten Staaten die Merkmale der Überproduktion und Ueberinvestition zeigt, so ist in den meisten betroffenen europäischen Ländern eine Erschöpfung der Kapitalkraft, ein Mangel an Kapital bei starker Ausnutzung der Stenerkraft für die Bezahlung von Schulden und sonstigen Lasten aus dem Kriege haben die Wirtschaft fast ganz Europas geschwächt. Die Zusammenziehung des verarmten deutschen Volkes auf einen von der Natur nicht sehr begünstigten und in seinen Grenzen noch mehr als vorher zerrissenen Gebiete, die durch die neue politische Grenzziehung verursachte Lösung der natürlichen Zusammenhänge innerhalb der europäischen Wirtschaft, die Abtrennung Rußlands von dem kapitalistischen Westen, wären allein geeignet gewesen, die notwendige Erholung nach dem Kriege zu erschweren. Dazu kommen noch die Reparationen, die Deutschland bei fallenden Warenpreisen und steigendem Goldwert untraglich belasten, die natürliche Kapitalverteilung innerhalb der Weltwirtschaft hindern und die deutsche Ansuhr unter starkem Druck halten. Man erkennt in welchem Maße in den aufgetretenen Funktionsstörungen, die größtenteils auf außerwirtschaftliche Beweggründe und Umstände zurückzuführen sind, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Unausgeglichenheiten zwischen den Völkern zum Ausdruck kommen, und wie wichtig es ist, dem tragischen Konflikt zwischen dem wirtschaftlichen und politischen Faktoren, die heute miteinander ringen, zu lösen.

Wenn auch Deutschland wegen seiner Fehler auf dem Gebiete der Finanz- und Sozialpolitik und der herrschenden Kapitalnot von der Mißkonjunktur besonders hart betroffen werden mußte, so konnte man doch die Aussichten für eine schnellere Ueberwindung der Schwierigkeiten am Anfang des Jahres 1930 gerade für Deutschland, das von niedrigen Zinsen und den Preisreaktionen auf dem Weltmarkt in starkem Ausmaß hätte Nutzen ziehen können, günstiger beurteilen als für andere Länder. Aber die politische Krise, die im Sommer in der Arbeitslosigkeit des Reiches und in seiner Auflösung sichtbar Ausdruck fand und mit dem Wahlergebnis vom 14. September ihren Gipfelpunkt erreichte, hat diese verhältnismäßig günstige Lage verschlechtert, indem nunmehr die Kreditwürdigkeit des Reiches wie der gesamten Wirtschaft vorwiegend unter politischen Gesichtspunkten betrachtet und dadurch die Unternehmungslust so gut wie ausgeschaltet wurde. Der politische Radikalismus hat seine Agitation vor allem auf der Arbeitslosigkeit und der verkehrten Bevölkerung, aber auch der meisten Arbeiter, aufgebaut. In dieser Entwicklung wird das deutsche Ueberbevölkerungsproblem in voller Schärfe sichtbar. Es bleibt eine der vordringlichsten, im Jahre 1930 nicht gelösten Aufgaben, der Arbeitslosigkeit praktisch zu Leibe zu gehen. Dies kann, solange sie eine Konjunkturercheinung ist und nicht auf Feldern im Aufbau der Arbeitslosenversicherung selbst beruht, zum Teil, wie Beispiel gezeigt haben, durch Verkürzung der Arbeitswoche und entsprechende Minderung des Wochenlohnes zugleich geschehen. Gelingt es, die Arbeitslosigkeit herabzudrücken, so ergebe sich dadurch so erhebliche Ersparnisse

an sozialen Lasten, nicht nur für Unternehmer und Arbeiterschaft, sondern hauptsächlich für die öffentlichen Etats, daß eine Steuerentlastung und damit eine Vermehrung der Kapitalverteilung ermöglicht werden kann. Daß wir nur aus Ermangeln an öffentlichen Verträgen unsere Kapitalnot wirksam bekämpfen können, nachdem fast 10% des Volkseinkommens direkt oder indirekt der öffentlichen Bedarf in Anspruch nimmt, braucht hier nicht mehr hervorgehoben zu werden. Es muß aber auch darauf hingewiesen werden, daß die deutsche Wirtschaft vorläufig noch mit dem Kredit, den sie in der Welt genießt, steht und fällt, und daß wir in einer Aufbauperiode leben, in der dieser Kredit geschnitten und vor unbedachten Handlungen und Aenderungen behütet werden muß. Es sind bei der hohen Vollkommenheit unserer Industrie, bei dem Stande unserer Technik und dem Geschick und Fleiß unserer Bevölkerung lediglich politische Hemmnisse, die uns, was die Höhe der an das Ausland zu vergütenden Zinsen anlangt, gegenwärtig auf die Stufe viel primitiverer Kulturen und Wirtschaften herabdrücken. Deutschlands Kreditbedarf, dies hat auch das Jahr 1930 wieder bewiesen, in der inneren und äußeren Politik einer ruhigen und zielbewußten Führung, die sich die Fänge des inneren Marktes ebenso anlegen sein lassen muß wie die Handelsbeziehungen zu unseren Abnehmern, und vor allem auf eine enge Fühlung mit den westlichen Kapitalmächten Wert legt. Eine Ueberwindung unserer Kapitalnot und der mit ihr zusammenhängenden Arbeitslosigkeit ist abseits von diesem Wege nicht möglich.

Der Schnitt, der das Jahr 1930 in einen Jahr unter der Weltkrise leidenden, aber politisch beruhigten und einen von politischen Leidenschaften und Forderungen befreiten Teil zerlegt, geht auch durch die Tätigkeit der Banken. Wir profitierten im ersten Semester von dem flüssigen Geldmarkt. Auch war die Tendenz des Publikums, durch Umwandlung der Sparanlagen bei den Geldinstituten in fest verzinsliche Werte die Rendite zu erhöhen, besonders günstig für die Platzierung von Pfandbriefen der großen Hypothekensysteme, zu denen unsere Bank ihre Beziehungen gerade in den letzten Jahren erheblich ausgebaut hat. Wir konnten auch unserer Kundschaft, solange die Geldflüssigkeit anhält, mit ausweichenden Krediten zur Seite stehen und damit dem Wirtschaftlichen in seiner Krise gute Dienste leisten. Im zweiten Teil des Jahres ging nicht nur das Placierungsgeschäft sehr rasch zurück, es traten auch an den börsen starken Kursrückgang ein, die überall schädigend einwirkten, sowie eine weitere Verschlechterung der Wirtschaftslage, die in dem Ansteigen der Konkurrenz ihre Ursache fand.

Es kann unter diesen Umständen nicht verwundern, daß die Ergebnisse unserer Bank im zweiten Semester hinter denen des ersten stark zurückblieben und sich diese Entwicklung auch im Ertrags des ganzen Geschäftsjahres ausdrückte, obwohl umsatzmäßig das Jahr 1930 eine weitere Steigerung von 24,8 Milliarden RM auf 27,9 Milliarden RM aufwies.

Die Anzahl der in unserem Betriebe beschäftigten Beamten belief sich Ende 1930 einschließlich der von uns übernommenen Angestellten der Bankfirma

Reinhold Stedner in Halle, des Rathenower Bankvereins in Rathenow sowie des Brandenburger Bankvereins in Brandenburg auf 6065 gegen 6020 Ende 1929.

Von den uns nabestehenden Banken wird die Deutsche Orientbank für das Geschäftsjahr 1930 voraussichtlich wiederum eine Dividende von 5%, die Deutsche-Südamerikanische Bank eine solche von 4% gegen 6% im Vorjahre verteilen. Das Ertragsrisiko ist dadurch beeinflusst worden, daß fast in allen Staaten, in denen die Bank Niederlassungen unterhält, Revolutionen und schädliche Wirtschaftslagen zu Schwierigkeiten geführt haben und die Bank für Valutarückgänge Vorsorge zu treffen hatte. Unsere Amsterdamer Kommandite Proehl & Gutmann hatte im abgelaufenen Geschäftsjahr ein befriedigendes Ergebnis aufzuweisen, obwohl infolge der allgemeinen Krise das Emissionsgeschäft weniger günstig verlaufen ist. Die Rumänische Bank-Anstalt, an der wir beteiligt sind, hat eine befriedigende Entwicklung genommen, dürfte aber die Gewinne ihres ersten Geschäftsjahres vorwiegend zur Bildung von Reserven verwenden.

Die in die Gewinn- und Verlust-Rechnung eingesetzten Einnahmen aus dauernden Beteiligungen stellen die Ertragsrisiko des Jahres 1929 dar. Diejenigen des Jahres 1930 werden in der nächsten Jahresbilanz verrechnet.

Unter vorsichtiger Bewertung der Aktiven und nach Vornahme starker Abschreibungen ergibt sich laut Gewinn- und Verlust-Rechnung ein Ueber-schuß von

Nach Absetzung der Handlungskosten mit	RM 57 273 862.68
der Steuern mit	RM 6 917 775.29
und nach einer Abschreibung auf Effekten- und Konsortial-Konto von	RM 6 000 000.—
verbleibt ein Reingewinn von	RM 70 000 473.—
dessen Verteilung wir wie folgt vorschlagen:	
Zuweisung zum Pensionsfonds	RM 300 000.—
4% Dividende auf	RM 100 000 000.—
	RM 4 000 000.—
	RM 2 700 473.—

Tantieme an den Aufsichtsrat

2% Superdividende auf RM 100 000 000.—	RM 162 162.—
Vortrag	RM 2 000 000.—
	RM 238 313.—
	RM 2 700 473.—

Dresden, im März 1931.

Der Vorstand
Walther Frisch, Herbert M. Gutmann, Wilhelm Kleemann, Georg Mosier, Henry Nathan, Paul Schmidt-Branden.

Nazitreiben in der Reichspost.

Feststellungen im Reichstag.

In der gestrigen Reichstags-Sitzung berichtete Reichspostminister Schädel u. a. auch über die Vermehrung der Rundfunkempfänger. Die Zahl der Rundfunkteilnehmer ist 1930 um etwa 500 000 auf 3,6 Millionen gestiegen. Der Beseitigung von Rundfunkstörungen wird größte Aufmerksamkeit zugewendet. Die Automatisierung des Telefons und das Fernsprechen sind stark erweitert worden. Durch Aufträge von über 210 Millionen Mark hat die Reichspost 54 000 Arbeitern und Angestellten der Industrie länger dauernde Beschäftigung gesichert.

Abg. Biedermann (Soz.)

fordert zunächst, daß die verschiedenen Hausdruckereien von Reichsbehörden zugunsten der Reichsdruckerei aufgelassen werden, damit die Reichsdruckerei alle Reichsdruckarbeiten herstellt. Anzuerkennen ist, daß die Reichspost nicht so rücksichtslos Entlassungen vorgenommen hat, wie andere Betriebe.

Wir wünschen die Übernahme einer Anzahl Beamten aus dem Grenzpostdienst in die Reichspost. Wenn auch die Einkommensverhältnisse der mittleren und unteren Beamten nicht so sind, daß sie nicht dazu verdienen müßten, so erfordert schon der Anstand, daß in einer Zeit unbeschreiblicher Verelendung mancher Berufe, z. B. der Musiker, in Amt und Gehalt stehende Beamte nicht auch noch diese Berufe ausüben.

Deutschland hat die höchsten Rundfunkgebühren.

Wenn auch das Verlangen nach Herabsetzung bei dem ständigen Zuwachs und bei der Notwendigkeit immer neuer kostspieliger Maschinen nicht viel Aussicht hat, so sollte man die Gebührenfreiheit, die gewissen Arbeitslosen, Kleinrentnern usw. gewährt worden ist, noch erweitern, besonders auf die Ausgesteuerten.

Gerade im Reichspostbetrieb wird die Agitation der Hakenkreuzler unter Duldung und Förderung der mittleren und höheren Aufsichtsbeamten in skandalöser Weise betrieben.

Auffallend viele Posthelfer sind unter jenen Leuten, die auf den Straßen friedliche Bürger niederschlagen, auf sie einstecken und schießen.

Einer dieser Burschen hat sich geäußert: „Was kann mir schon passieren, ich kann höchstens zu einem anderen Postamt versetzt werden!“ (Hört, hört!) Auf verschiedenen Postämtern werden republikanische Beamte, die sich gegen die Hakenkreuzler wehren, hohelottiert. Ein Amtsvorsteher tritt morgens mit dem Huf „Heil Hitler!“ ins Amt. Auf den Protest der Republikaner erklärt er, das

sei ein Scherz. Der Oberposttrat Meier in Oldenburg hat mit seinem Namen und Dienstgrad zwei maßlos heftige Zeitungsartikel gegen die Regierung veröffentlicht. Er ist darauf „strafverurteilt“ worden, nämlich von Oldenburg in die viel größere Stadt Düsseldorf, und wie er dann mittelste, hatte er sich seit langem um diesen Düsseldorf Posten beworben. (Hört, hört! links.)

Bei solchen „Strafverurteilungen“ mit Beförderung und Gehalts-erhöhungen braucht man sich über das Verhalten vieler oberen und mittleren Beamten nicht zu wundern.

(Sehr wahr! links.) In der NS-Fraktion des Reichstags sind drei Oberpostträte. Der eine von ihnen, Jente, hat in Verfammlungen die ungeheuerlichsten Beschimpfungen ausgestoßen. Der Reichspostminister hat dazu nur erklärt, er habe die verfassungsmäßigen Rechte der Beamten zu schützen. Aber er hat auch dafür zu sorgen, daß für das Gehalt der gehobenen mittleren und oberen Beamten entsprechende Arbeit geleistet wird. Wenn aber eine ganze Anzahl dieser Beamten Gaukler und andere hohe Posten bei den Nationalsozialisten bekleiden, dann sind sie offenbar amtlich nicht genug beschäftigt. (Sehr wahr! links.) Ein zweiter dieser Abgeordneten ist Herr Sprenger. Als die Vorwürfe gegen ihn wegen des unrechtmäßigen Diätenbezugs für eine Verwaltungsratsitzung bei der Reichspost erhoben wurden, veröffentlichte der Reichspostminister eine Erklärung, daß diese Vorwürfe gegen Sprenger nicht stimmten. Darin bestritt der Minister zu Unrecht selbst das, was Sprenger hier zugeben hat müssen.

Glaubt der Herr Minister, sich mit dieser Güte und Nachsicht die Aufenthaltserlaubnis im Dritten Reich erwirken zu können?

Der Redner bespricht u. a. den schon veröffentlichten Fall der Aufsichtsdame Zugboun vom Berliner Fernsprechamt Bergmann, die einen Anruf zur Herbeiführung des Ueberfallkommandos gegen eine Razzia sofort danach dem Goebels mitgeteilt hat. Am 3. d. M. ist dieser Tatbestand dem Reichspostminister brieflich mitgeteilt worden. Erst 10 Tage später hat der Minister uns erklärt, daß er am Tage vorher einen Beamten mit der Untersuchung beauftragt hat. Sehr erfahren wir, daß

diese Dame, die schon früher einmal wegen Begünstigung der Nationalsozialisten angezeigt worden ist, an das Postfachamt versetzt

worden ist! (Hört, hört! links.) Mit dieser Art wird der Minister die verfassungsmäßigen Ansprüche des Volkes nicht erfüllen.

Es geht um die wichtigsten Grundstücke, es muß mit größter Energie durchgegriffen werden, wenn nicht die ganze Institution in allerhöchster Weise gefährdet werden soll.

Beamte, die ihre Pflicht derartig verstoßen, gehören nicht in den Dienst. In dem schweren Kampf, den die Deutsche Republik gegen ihre Todfeinde führt, muß auch der Minister an seinem Platz das seine tun! (Lebhafte Zustimmung links.)

Abg. Kampffulte (Z.) schließt sich der Forderung an, daß der politischen Bergebung im Postwesen ein Ende gemacht werde. Die öffentlichen Schimpfreden von Reichsbeamten wie Sprenger dürfen nicht ohne Folgen für solche Leute bleiben.

Abg. Lorgler (Komm.): 40 Millionen kostet die Gebührensenkung bei den Großbetrieben, man will sie durch Lohnabbau bei den Arbeitern einbringen. Die Rundfunkgebühr wäre mit 1,25 Mark noch hoch genug.

Nach einer Rede des Abg. Schwarzler (Bayer. Sp.) antwortet

Minister Schädel

den Rednern der Linken: Die Beamten haben den Eid der Treue auf die Verfassung geschworen. Das Ministerium verfolgt energisch alle Fälle von Verstößen gegen diesen Eid und gegen die Dienstpflichten. Die hier vorgebrachten Behauptungen sind aber noch keine Beweise, und daher muß ich sie als bedauerliche Gerüchteleien und Uebertreibungen bezeichnen. Der Fall der Beamtin vom Berliner Fernsprechamt Bergmann ist in Untersuchung. Das Disziplinarverfahren wird in Gang gesetzt werden, aber ich muß den Ausgang abwarten.

Bewahrheiten sich die Beschuldigungen, für die bis heute ein Beweis nicht vorliegt, dann werden selbstverständlich die erforderlichen gleichmäßigen Konsequenzen rücksichtslos gezogen werden.

Der Minister sucht nachzuweisen, daß er nicht zugunsten des Hg. Sprenger (Komm.) aufgetreten sei; die einzelnen Angaben des Ministers werden jedoch von dem Abg. Biedermann (Soz.) stark bestritten.

Der Haushalt wird bewilligt und dazu Ausschußentscheidungen angenommen.

Um 18 Uhr verläßt sich das Haus auf heute, Donnerstag, 10 Uhr: Beurlaubt.

Der Bericht über den Beginn der Dienstaufsicht für „Abend“ vom gleichen Tage ist dahin zu berichtigen, daß Genossin Clara Behm-Schuch gelogt hat: „Nach den Erhebungen des Reichsausschusses deutscher Jugendverbände, die sich über 145 000 Jugendliche unter 18 Jahren erstreckte, arbeiteten noch 4,9 Prozent (nicht 4,9 Prozent, wie im „Abend“ stand) mehr als 60 Stunden die Woche (nicht 16 Stunden am Tage) und nach einer Erhebung derselben Organisation bekam jeder Vierte keinen Urlaub.“

Die große

Sanella

Überraschung für alle Hausfrauen

Beim Kauf von 1 Pfund Sanella mit Gutscheine
1/2 Pfund (ein halbes Pfund) GRATIS

Sie haben weiter nichts zu tun, als daß Sie den Gutscheine hier unten ausschneiden und damit zu Ihrem Kaufmann gehen. Dieses großzügige Angebot wird Sie durch die Ware selbst davon überzeugen, daß hier für einen zeitgemäß niedrigen Preis etwas ganz Erstklassiges geboten wird. Sichern Sie sich das kostenlose Sanella-Halbpfund noch in diesen Tagen.

Die Geschäfte, in welchen die Sanella-Gutscheine eingelöst werden, sind durch unsere Plakate kenntlich gemacht.

SANELLA GUTSCHEIN

AUSSCHNEIDEN!

Nur gültig bis 28. März 1931

Gegen Abgabe dieses unterschriebenen und voll ausgefüllten Gutscheins erhalten Sie beim Einkauf von 1 Pfd. Margarine „Sanella“ (Einkaufspreis 70 Pfg.) einmalig ein weiteres Halbpfund im Werte von 35 Pfg. ohne besondere Bezahlung dazu. Einlösung dieses Gutscheins erfolgt durch alle Geschäfte, welche durch Plakate als Verkaufsstellen für „Sanella“ kenntlich gemacht sind. Letzter Termin für die Einlösung 28. März 1931.

DER GUTSCHEIN IST ZUR EINLÖSUNG ABGEBEN

am 3. 1931 von: _____ (Unterschrift des Käufers)

WERT
35
PFG.

und eingelöst am _____ 1931

von: _____ (Name und Ort des einlösenden Geschäfts, evtl. Firmensiegel) 14038

SANELLA GUTSCHEIN



DIE FEINE - PREISWERT WIE KEINE

Restaufragen
Modernes Antiquariat
Neuauflagen

Mengenabgabe vorbehalten
Verkauf sowest Vorrat



Zum Tag des Buches am 22. März 1931

Herbert Eulenberg <small>Ausgewählte Werke. 50 Bde.</small> Leinenbände in Kassette mit zus. 2500 Seiten. (Inhalt: Erzählungen - Schattenbilder und Liebesbilder - Dramen der Jugendzeit u. des Mannesalters - Dichtungen. Fr. 48,00, jetzt 7,50	Die Hohenzollern Von Herbert Eulenberg. 450 Seiten mit 24 Bildnissen. Leinen- band. Früher 12,00 jetzt 3,75	Karl Friedrich Schinkel Briefe, Tagebücher, Gedanken Ausgewählt und eingeleitet von Hans Mackowsky. Mit 15 Tafeln. Halb- lederband. Früher 9,00 jetzt 2,85	Die Mode in der Karikatur Von Friedrich Wendel. 800 Seiten mit etwa 400 zum Teil farbigen Tafeln und Textabbildungen. 1928. Eleganter Leinenband. Früher 25,00 jetzt 4,50
Die Marquise von Pompadour Ein Lebensbild aus dem Rokoko von Gertr. Aretz. 200 Seiten. Illustrierter Halb- leinenband. Früher 7,00 jetzt 1,90	Herren und Städte Italiens Eine Wanderschönheit von Curt R. Gatzke. 1928. 428 Seiten. Reich illustriert. Eleganter Leinenband. Früher 8,50 jetzt 2,85	8 Romane bekannter Autoren In ungekürzten Ausgaben. Jeder Titel, Magazinformat, 0,40 Jeder Titel, 1,00, jetzt Bernhard Kellermann , Schwedens Er- lebnisse. Roman einer spät. Leidenschaft. Stephan Zweig , Der Zwang. Phanta- stische Nacht. 2 Novellen. v. d. Verlag, Soldat. Roman. H. G. Wells , Der Unsichtbare. Roman. Jack London , Vagabunden. Abenteuerrom. Frank Heller , Marco Polo's Millionen. De- tektivroman. Jakob Westermann , Die Schwestern. Lippon Sinclair , 100%. Roman eines Po- litikspielers. Alle 8 Titel zusammen nur 2,85	Lafontaine Erzählungen. Deutsch von Th. Kixel. Halbleinband. 3,80 Früher 6,50 jetzt Verlorenes Land - Deutsches Land Blicke der Erinnerung von Rupert 94 S. illust. Kartoniert. Fr. 1,50, jetzt 0,45
Hans Thoma als Maler, Graphiker. Kunstgewerbler. Von Joh. August Berlinger. 87 Tafeln und 21 Textbilder. Halbleinband. Grossquartformat. Früher 20,00 jetzt 5,50	Tausendundein Tag Orientalische Er- zählungen. Ausgewählt und eingeleitet von Paul Ernst. 1925. 3 Bände. 1528 S. In einem eleg. Leinenbd. Früher 16,00, jetzt 4,80	Al-niederländische Malerei 200 Nach- bildungen mit Erläuterungen von Ernst Heinrich. 63 S. Text. Halblein- band. Früher 10,00 jetzt 2,85	Frührenaissance der italienischen Malerei 200 Nachbildg. mit Erläuterungen von Richard Hamann. 49 S. Text. Halbleinband. Früher 10,00 jetzt 2,85
Geschichte der Kunst Von M. Niebour. 688 Seiten mit über 400 Abbildungen. Eleg. Leinenband. Früher 8,00, jetzt 2,85	Brüder Grimm Deutsche Sagen. Mit einem Nachw. von Hanns Floerke. 3 Bände. 2 Halbleinbde. Früher 16,00, jetzt 3,80	Vlämische Malerei 200 Nachbildungen mit Erläuterungen von Ernst Heinrich. 80 S. Text. Halbleinband. Fr. 10,00, jetzt 2,85	Bismarck Der Mann und das Werk. Von Rich. Graf du Moulin-Eckart. 210 Seiten. Reich illustriert. Leinen- band. Früher 12,00 jetzt 4,80
Isadora Duncan, Memoiren Mit Nachwort von Fulop-Miller und einer Tan- zstudie von Elsa Wiesenhal. 418 S. u. 187 Bilder. Leinenbd. Fr. 15,00, jetzt 4,80	Artisten Ernestes u. heitores Varieté. Von Fred Colman u. Walter Trier. 190 S. mit ca. 100 Bildern. Leinenband. Früher 9,50, jetzt 1,90. Kartoniert. Früher 6,60 jetzt 0,95	Utagawa Toyokuni und seine Zeit. Von Fr. Succo. 1924. 148 Textseiten, 155 Ab- bildungen. Grossquartformat. Halb- leinenband. Früher 25,00 jetzt 7,50	Königsmerk Eine Liebesgeschichte aus dem Barock. Nach den Quellen dargestellt von Fr. v. Oppeln. 304 S. mit 8 Bildern. Halbleinband. Früher 6,00, jetzt 1,90

ROMANE, NOVELLEN UND ERZÄHLUNGEN FÜR FRAUEN

Jeder Band gebunden, früher 2,00-5,00, jetzt 0,95	Jeder Band gebunden, früher 2,00-5,00, jetzt 0,95	Jeder Band in Ganzleinenband 1,65	Jeder Band in Ganzleinenband 1,90	Jeder Band in Ganzleinenband 2,85
Bodemer , Buchmacher Brien , Weisses Schaflein Dekobra , Mein Freund der Dieb - Mein Herz unter der Zeitlupe - Moral im Mitter- nacht - Ein Fremdenmädchen ist gestorben - Madonna im Schlafcoupé - Gondel der Träume - Glauben Sie, dass Pauline jemals ein ausländisches Mädchen wird Elkon , Brautbriefe Fischer-Markgraff , Kaleidoskop Georgy , Das Recht der Eltern - Boden- aas - Helens Hyan , Ständehabel - Die nicht arbeiten wollen Ken , Jungfrau gesucht Küas , Jung-Wagner - Kinder vom Brühl	Land , Um das Weib - Flammen aus der Tiefe Renard , Er - Ein Mensch unter den Mikroskopen Rod-Stein , Unter der Fremdherrschaft Schätzer-Perasini , Der Prinzenspieler Segur , Die unvollkommene Ehe Sinclair , Präsident der U. S. A. Stein , Der Triumph des Lebens Szekely , Melodie des Herzens Veroner , Mimi Blinette Wenden , Millardire Wothe , Goldjäger - Die Stegerin - Helde- zauber - Ragns Swensburg - Mechthild von Würth - Und doch Zapp , Lillien auf dem Felde	Ebner-Eschenbach , Das Gemeindefeind Grabeln , Der Ruf des Lebens Hauff , Lichtenstein Jacobsen , Marie Grubbe - Niels Lyhne Lagerlöf , Gösta Berling - Jerusalem Ludwig , Zwischen Himmel und Erde Marliitt , Heldeprinzesschen - Im Hause des Kommerzienrates - Antommans Magd - Reichgräfin Gisela - Goldelse - Im Schillingshof - Die zweite Frau - Die Frau mit den Karfunkelsteinen - Geheimnis der alten Mansell Telmann , Unter den Dolomiten - Sphinx	Ganghofer , Der laufende Berg Heimburg , Familie Lorenz - Lumpen- müllers Löwen - Kloster Wendhausen - Lore von Tollen - Wie auch wir vergebens - Truchzens Heirat - Herzenskrisen - Trotzige Herzen - Ueber steinige Wege Marliitt , Das Eulenhäus Sologhub , Süsser als Gift Viebig , Einer Mütter Sohn - Dilettanten des Lebens Werder , Junker Jürgen Werner , Am Altar - Vireta - Glück auf - Um hohen Preis - St. Michael - Gespraungte Fesseln. Wothe , Hallig Hoge - Lawine - Polarbeze - Sonnenjungfer	Brandenfels , Tante Jette - Baroness Kochia Galsworthy , Jenseits Glaeser , Jahrgang 1902 Hauptmann , Die Insel der grossen Mutter Keller , Waldwinter - Marie Heinrich Klabund , Borgia Schnitzler , Traum und Schicksal, 7 Novellen Thiess , Die Verdammten Voss , Alpenrätin Wittner , Die Geschichte der kleinen Fliege. Ein Heine-Roman Wohlrück , Das goldene Bett Zweig , Novellen um Klauia

Verzandabteilung:
 Berlin SW 19, Leipziger Strasse
 Schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt.
 Bei Aufträgen nach auswärts vergüten wir für je
 20 M. 80 Pf., die nur für Porto bzw. Verpackung
 in Anrechnung gebracht werden. Versand nur gegen
 Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des
 Rechnungsbetrages.
 Postscheck-Konto: Berlin Nr. 2382



Lassen Sie sich umgehend unseren soeben erschienenen
Gelben Katalog
 (Verzeichnis im Preis herabgesetzter Bücher und
 Musikalien)
 kostenlos ausstellen. Unser gelber Katalog
 enthält ca. 900 BÜCHERTITEL zu so billigen
 Preisen, dass Sie darüber staunen werden.

Theater, Lichtspiele usw.

Donnerst. 19. J.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 19. A.-V.
 20 Uhr
André Chenier
 Ende 22 1/2 Uhr

Donnerst. 19. J.
Stadt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus II
 19 1/2 Uhr
Afrikanerin
 Ende 23 Uhr

Staats-Oper
 am Platz der Republik
 9. R.-S.
 20 Uhr
Madame Butterfly
 Sinfon. Konz. u. Orchester
 Ende 6.22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlitzbg.
 20 Uhr
Nathan der Weise
 Ende gegen 23 Uhr

Winter Garten
 9 1/2 Uhr. Zeitr. 2019. Raucher erlaubt.
 Young China, Duncan Collier,
 Lotte Werkmeister, 4 Phillips,
 Karlewina's, Bormende usw.

Volksbühne
 Theater am Blönowplatz.
 8 Uhr
 Das
Wintermärchen
 Staatl. Schiller-Th.
 8 Uhr
Nathan der Weise

Piscator-Bühne
 (Wallner - Theater)
 Alex. 4592-93.
 Täglich 8 1/2
Des Kaisers Kuli
 Für Leser unserer Zeitung
 Dr.-Sessel statt 6 nur 3 M.
 Parkett-F. - 4 - 2 -
 - 3 - 1,50
 Rang - 2 - 1 M.

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
 Lohringer Straße 37.
 Nur noch bis 2. April
O diese Schwelgereväter
 und das erstkl. bunte Programm!
 Sonntag, den 4. April 1931 zum ersten Male
„Er träumt von Jise“
 Gutschein 1-4 Personen
 Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M.
 Sonstige Pl.: Parkett 75 Pf., Rang 60 Pf.

Täglich 8,15
DAS BLAUE HEMD
 VON ITHAKA
 MUSIK: J. OFFENBACH
THEATER IM ADMIRALSPALAST

Reichshallen-Theater
 Abends: 8 Sonnt. Nachm. 3 1/2-4 Uhr
3 Stunden Lachen
 bei de
„Stettiner“
 Nachm. ermäßigte Preise
 Tel. Merkur 12-7
Dönhoff - Brettl:
 Varieté - 10 Nummern - Tanz

Berliner Ulk-Trio
 Neukölln, Lohstr. 74/75

NACH AMERIKA REISEN!

Die Nerven stählen
 Den Blick erweitern

An Bord behagliches Wohnen, gemütliche Gesellschafts-
 räume, Turnen, Sport und Spiel in frischer, ozeanreicher See-
 luft, Sonne, heitere Gesellschaft, aufmerksame Bedienung, alle
 Freuden einer guten Bordverpflegung...
 Wo könnten Sie sich besser erholen?

Und dann das Ziel! Den Fuß zum erstenmal auf
 den Boden der neuen Welt setzen.

Nordameerika, vor hundert Jahren noch das roma-
 nische Land von wilden Indianern, Jägern, Abenteurern und
 wenigen Kolonisten. Heute aber das mächtigste und höchst-
 entwickelte Industriegebiet der Erde.

Oder das tropische Mittelameerika mit seiner
 wundersamen Tier- und Pflanzenwelt, seinen Urwäldern, seinen
 in praller Sonne liegenden Städten voll sprühenden Lebens!

Und schließlich Südameerika, der weissen fessel-
 zukunftsland, die neue Welt unbegrenzter Möglichkeiten,
 noch größer und noch gewaltiger als der Norden, vom
 Äquator bis zur Eisgrenze reichend!

Über See gewesen sein eröffnet weite Perspektiven.
 Neues, Fremdartiges stürzt auf Sie ein und wird Ihnen zur
 unvergesslichen Quelle von Anregungen und Erinnerungen.
 Mühselos erleben Sie, was Sie zu sehen sich erwünscht haben,
 wenn die Hamburg-Amerika Linie Sie geleitet und Ihre walt-
 weite Organisation beratend und stützend in Ihren Dienst stellt.

HAPAG-STUDIENREISEN NACH NORD-, MITTEL- UND SÜDAMERIKA

Gesellschaftsreisen mit festem Programm, Sonderfahrten für
 bestimmte Reisegruppen, nach persönlichen Wünschen zu-
 sammengestellte Einzelreisen schon von RM. 920 an!
 Hamburg-New York-Hamburg von RM. 735 an!
 Verlangen Sie nähere Auskunft und die Drucksache A 714/318

HAMBURG-AMERIKA LINIE

Komische Oper
 8 1/2 Uhr
 Kleine Preise
Peppina
 unter persönlicher Leitung des
 Regisseurs
 Robert Stolz
 in der Produktion des
Neues Theater
 am Zoo
 am Bahnh. Zoo, Stpl. 6554
 Ab Freitag, 20. M. 3
 Täglich 8 1/2 Uhr
Voruntersuchung
 von Max Alsborg u.
 Otto Ernst Hassel
 Preise 1-6 Mark.

Barnowsky-Bühnen
 Theater in
 der Siresenaustr.
 14 1/2 Uhr
Amphitryon 38
 Komödie von
 Jean Giraudoux
 Inszenierung:
 Victor Barnowsky
Komödienhaus
 8 1/2 Uhr
Eine königliche
Familie

Lustspielhaus
 Täglich 8 1/2 Uhr
Der Lügner u.
die Nonne
 von
 Kurt Götz
Essing-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Die schöne
Alexandra
 Lovell, Schellwa, Fuß,
 Vespermann, 9 1/2

Kleines Theat.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Olya Tschetshowa
 in:
Liebe unmodern
 Will Kaufmann,
 Heinz Lubertanz.
 Sonntags 5 Uhr
Liebeschlummer
 kl. Preise 1-4 M.
Wo spielt man
gut und billig?
Nur
Gross-Berlin
Alexanderplatz

Deutsches Künstler-Theat.
 Barbarossa 3937.
 8 1/2 Uhr
Ritter Blaubarts
achte Frau
Renaissance-Theater
 Steinplatz 6780.
 8 1/2 Uhr
Durchaus
unverbraut
 Pr. 0.50 bis 13.50

Deutsches Theater
 8 Uhr
Der Hauptmann
von Köpenick
 v. Carl Zuckmayer
 Regie: Heinz Hilpert

Kammerspiele
 8 1/2 Uhr;
 Heide Ingeborg Aufhäuser
Pariser
Platz 13
 von Vicki Baum
 Regie: Gustaf Erdinghaus

Die Komödie
 8 1/2 Uhr
 Morgen zum 100. Male:
Die Fee
 von Franz Molnar
 Regie: Stefan Rodt.

Kurfürstendamm-
Theater
 Bismarck 449
 8 Uhr
Das schwache
Geschlecht
 v. Edouard Bourdet
 Regie: Max Reinhardt

Das Haus Vaterland
 Alexanderplatz
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
 BETRIEB
 KEMPINSKI

Traute Rose
 in der großen Operette v. Kálmán
„Die Faschingstee“
 Regie: Paul Rose
 Sonntag 2 30, 5 45, 9 00
 Sonnabend 7 00, 10 15
 Von Montag bis Freitag 8 15
 Abendpreise: Von 50 Pf. bis M. 3.-
 Diebeliebt-Familien-Nachmittage
 nur noch im März
 jeden Dienstag, Mittwoch,
 Donnerstag, Freitag 50
Madame Bonivard
 Der lustige französische Schwank
 Preise: Von 30 Pf. bis M. 1.50
 20 Minuten Kaffeepause
 Kaffee und Kuchen 30 Pf.
 Programm u. Garderobe je 10 Pf.
ROSE
 THEATER
 6-tägiger Vorverkauf: 11-1 Uhr
 und 4-8 Uhr.
 Alexander 3422 und 3404
 Gr. Frankfurter Str. 132
 U-Bahn Strausberger Platz

Metropol-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Das Veilchen
v. Montmartre
 Operette v. Kálmán
 Gitta Alpar, Anni
 Ahlers, Mari Jónas,
 Rida Waldemar u. a.
 Ergon Design als Gast.
 Sonntag 4 Uhr
 Kleine Preise
Das Veilchen
v. Montmartre
 Theater d. Westens
 Heute 8 Uhr
 Premiere
 Gisela Werbezirk
Bei der Wirtin
Rosenrot
 Sonntag 1 30 Uhr
 Kleine Preise.
 Viktoria und ihr Husar

Elle-sänger
 Kathien, Str. 8
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Der
lustigste
Abend!
 Sonntags
 1 30, 3 15, 5 15
 7 15, 9 15
 11 15
 13 15
 15 15
 17 15
 19 15
 21 15
 23 15
 25 15
 27 15
 29 15
 31 15
 33 15
 35 15
 37 15
 39 15
 41 15
 43 15
 45 15
 47 15
 49 15
 51 15
 53 15
 55 15
 57 15
 59 15
 61 15
 63 15
 65 15
 67 15
 69 15
 71 15
 73 15
 75 15
 77 15
 79 15
 81 15
 83 15
 85 15
 87 15
 89 15
 91 15
 93 15
 95 15
 97 15
 99 15
 101 15
 103 15
 105 15
 107 15
 109 15
 111 15
 113 15
 115 15
 117 15
 119 15
 121 15
 123 15
 125 15
 127 15
 129 15
 131 15
 133 15
 135 15
 137 15
 139 15
 141 15
 143 15
 145 15
 147 15
 149 15
 151 15
 153 15
 155 15
 157 15
 159 15
 161 15
 163 15
 165 15
 167 15
 169 15
 171 15
 173 15
 175 15
 177 15
 179 15
 181 15
 183 15
 185 15
 187 15
 189 15
 191 15
 193 15
 195 15
 197 15
 199 15
 201 15
 203 15
 205 15
 207 15
 209 15
 211 15
 213 15
 215 15
 217 15
 219 15
 221 15
 223 15
 225 15
 227 15
 229 15
 231 15
 233 15
 235 15
 237 15
 239 15
 241 15
 243 15
 245 15
 247 15
 249 15
 251 15
 253 15
 255 15
 257 15
 259 15
 261 15
 263 15
 265 15
 267 15
 269 15
 271 15
 273 15
 275 15
 277 15
 279 15
 281 15
 283 15
 285 15
 287 15
 289 15
 291 15
 293 15
 295 15
 297 15
 299 15
 301 15
 303 15
 305 15
 307 15
 309 15
 311 15
 313 15
 315 15
 317 15
 319 15
 321 15
 323 15
 325 15
 327 15
 329 15
 331 15
 333 15
 335 15
 337 15
 339 15
 341 15
 343 15
 345 15
 347 15
 349 15
 351 15
 353 15
 355 15
 357 15
 359 15
 361 15
 363 15
 365 15
 367 15
 369 15
 371 15
 373 15
 375 15
 377 15
 379 15
 381 15
 383 15
 385 15
 387 15
 389 15
 391 15
 393 15
 395 15
 397 15
 399 15
 401 15
 403 15
 405 15
 407 15
 409 15
 411 15
 413 15
 415 15
 417 15
 419 15
 421 15
 423 15
 425 15
 427 15
 429 15
 431 15
 433 15
 435 15
 437 15
 439 15
 441 15
 443 15
 445 15
 447 15
 449 15
 451 15
 453 15
 455 15
 457 15
 459 15
 461 15
 463 15
 465 15
 467 15
 469 15
 471 15
 473 15
 475 15
 477 15
 479 15
 481 15
 483 15
 485 15
 487 15
 489 15
 491 15
 493 15
 495 15
 497 15
 499 15
 501 15
 503 15
 505 15
 507 15
 509 15
 511 15
 513 15
 515 15
 517 15
 519 15
 521 15
 523 15
 525 15
 527 15
 529 15
 531 15
 533 15
 535 15
 537 15
 539 15
 541 15
 543 15
 545 15
 547 15
 549 15
 551 15
 553 15
 555 15
 557 15
 559 15
 561 15
 563 15
 565 15
 567 15
 569 15
 571 15
 573 15
 575 15
 577 15
 579 15
 581 15
 583 15
 585 15
 587 15
 589 15
 591 15
 593 15
 595 15
 597 15
 599 15
 601 15
 603 15
 605 15
 607 15
 609 15
 611 15
 613 15
 615 15
 617 15
 619 15
 621 15
 623 15
 625 15
 627 15
 629 15
 631 15
 633 15
 635 15
 637 15
 639 15
 641 15
 643 15
 645 15
 647 15
 649 15
 651 15
 653 15
 655 15
 657 15
 659 15
 661 15
 663 15
 665 15
 667 15
 669 15
 671 15
 673 15
 675 15
 677 15
 679 15
 681 15
 683 15
 685 15
 687 15
 689 15
 691 15
 693 15
 695 15
 697 15
 699 15
 701 15
 703 15
 705 15
 707 15
 709 15
 711 15
 713 15
 715 15
 717 15
 719 15
 721 15
 723 15
 725 15
 727 15
 729 15
 731 15
 733 15
 735 15
 737 15
 739 15
 741 15
 743 15
 745 15
 747 15
 749 15
 751 15
 753 15
 755 15
 757 15
 759 15
 761 15
 763 15
 765 15
 767 15
 769 15
 771 15
 773 15
 775 15
 777 15
 779 15
 781 15
 783 15
 785 15